Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 76.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 7. Februar 1913. 62. Jahrgang. Nr. 96.

Der Erzähler. Nr. 18.

Eine verhängnisvolle Stephanus- und Fastnachtsfeier.

Erzählung aus dem emsländischen Bauernleben

4) Von Elisabeth Specker-Thyaden.

(Schluß.)

Es ist Abend. Wildes Schreien, Lachen, wüstes Rufen und Singen schallt aus der niederen Gaststube über die stille Straße. Im alten, schützenden Graben am Wege hält der Kobold sein Leiblich.s sorgsam versteckt. Die schelmischen Augen blicken spähend die leere Straße entlang. — Plötzlich dringen leise, vorsichtige Schritte an sein Ohr. Richtig! — Wübbke! —

„Olle Boom, holl taste!" — Hinnerk murmelt es leise. Seine kleinen Hände ziehen den Strick, der an der andern Seite des Weges an einer Linde befestigt ist, stramm. —

Jetzt! — Wübbke kommt hastig näher! — — Klatsch! — Die ehrsame Jungfrau hat sich in der Leine verwickelt und fliegt mit lautem Gekreisch in den fußhohen Dreck! — — —

Fröhliches, schadenfrohes Kichern vermischt sich mit gellenden Hilferufen!

O weh! Kleiner Kobold, fliehe! Siehst du denn nicht, wer mit zornigen Gebärden den Weg entlang schreitet! In die hohle Weide willst du kriechen! Verbeiße dir aber das Lachen, kleiner Bösewicht!

„Düwel! Satan! wat is dat?!"

Bernd Krückhaus, der sich gerade bei Rohjans vergebens bemühte, Trinke zum Tanz mitzunehmen, hat in seiner Wut weder Leine noch Wübbke gesehen. Fluchend stürzt er über der ehrsamen Jungfrau romantische Figur auf das weiche Polster der alten Dorfstraße. Die würdige „Näister" schreit und schimpft, Bernd stößt Verwünschungen aus und läßt seine dicken Fäuste unbarmherzig auf die rundliche Nachbarin herniedersausen. — Der neue Festanzug ist von oben bis unten beschmutzt, die schöne, seidene „Kippe" ruht wohlgemut im breiten Graben. —

Wübbke faßt festen Boden! Wie von Furien verfolgt saust sie ihrer Behausung zu! Scheltend erhebt sich Bernd.

„Düwel, 't is all boll soöwen Ür! Paß man up, nu krig'k de „Britzen" damit noch up'n Koop tou! Blicksemse Näister! Wat häst du Hilgensluker Fasselawend up de Strate verlaren! Nu kann'k mi erst noch waer ümtrecken!" — — —

In der überfüllten Dorfschenke sitzt oben am Tische Jan Gerd Kampmann. Suchend gleiten seine großen Augen durch den engen Raum. Trinke, seine unvergeßliche, liebe Trinke, wird sie mit Bernd zum Tanz erscheinen? Kann ein Fastnachtskönig lustig sein, wenn er sieht, wie seine Liebste leidet! Doch fort mit den trüben Gedanken! Sorgenfalten, beschattete Stirn, müde Augen passen nicht zur Festfreude. — —

Die alte Uhr, deren riesiges Gehäuse nahezu von der Erde bis zur Decke reicht, ächzt und stöhnt. Sieben schrille Töne klingen durch den Raum.

Jubelnd erhebt sich Eike Knickbernd: „Erlauben Sie, gnädigster Herr und König, ihrem untertänigsten Diener, daß er die Britzen, so bestrafen sollen alle Saumseligen, fertig stellt?"

„Es geschehe!" —

Ein kräftiger Stuhl findet in der Mitte der Küche seine Aufstellung. Zwei handfeste Gesellen, dicke, harte Bretter (Britzen) in den nervigen Fäusten, postieren sich daneben.

Horchl — Schnelle Schritte nähern sich der Tür! Ein Leuchten in den Augen der Henker! Die starke Hand faßt die „Britzen" fester! — —

Atemlos stürzt Bernd Krückhaus zur Tür herein. Schadenfrohes, rohes Lachen empfängt ihn!

„Zu den Britzen!" — Eike Knickbernd, zurzeit oberster Richter und Nachtwächter a. D., spricht es würdevoll. Mit einem scheelen, zornigen Blick auf die alte Uhr, die ihre Zeiger zu schnell voran gerückt, folgt Bernd stumm der Einladung und legt sich trotzig über den hochbeinigen Binsenstuhl. Kartenspiel und Trinken ruhen. — Jubelnd erheben sich die Zecher und singen in wilder Freude, indem die Henker mit den Britzen auf Bernds Knochen den Takt dazu schlagen:

„Hier hebben wi Heern so'n sündigen Mann,
Däi häff sine Saken nich well gedahn;
Dorüm mout he de Britzen emphan!
Däi Britzen un de Brillen,
De Achterste sall hum swillen!"

Die Prozedur ist vorüber. Bernds Knochen schmerzen ob der wuchtigen Schläge. Sein Blut kocht, die Augen nehmen einen starren Ausdruck an. Verhaltener Zorn liegt in dem robusten Gesicht. Neugierige Wübbke, freue dich, daß du seinen Fäusten entflohen! Dir und Trinke verdankt er die Britzen. Wehe euch, kämet ihr dem Tiger jetzt unter die Klauen! — — — Durst verspürt er, grenzenlosen Durst! — Nur trinken, immer trinken, um die Wut abzukühlen. —

Schau! — Der Fiedler erhebt sich. Umständlich erklimmt er seinen Thron, einen ausgedienten, morschen Tisch. Stühle werden gerückt, Bänke verschoben. Gläser klirren! Schnaps und Bier rinnt über die farblosen Tische. — Die Paare ordnen sich!

1! — 2! —

Die ungelenkigen Glieder werden in Bewegung gesetzt. Die Saiten schrillen, rauhes, unmelodisches Singen entströmt den durstigen Kehlen:

„Jan, koop min'n Karmse!"
Mooi Maischen, ick hebbi gin Geld!
't Geld is mi tou'n Sack utloopen,
Do kunn Jan kine Karmse koopen!
Jan, koop mi'n Karmse!
Mooi Maischen, ick hebbe gin Geld!„

Am lustig flackernden Herdfeuer steht die geschäftige Wirtin. Riesige Töpfe bergen unzählige Kartoffeln und die am Tage eingesammelten Würste. Einen Festschmaus will sie den fröhlichen Gästen bereiten. — — —

Das Zechgelage dauert fort. Immer unsicherer werden die Bewegungen der Tänzer, immer steifer die lallenden Zungen, toller, unbändiger das Benehmen. — Nur einer steht frisch und wohlgemut da: der Fastnachtskönig. — Eike Knickbernd liegt bereits besinnungslos im düsteren „Toershouk". Ihm zur Seite Bernd Krückhaus! — — —

Ihr Dorfschönen, tummelt euch, legt schnell Hand an und stellt die dampfenden Kummen auf die Tische! — — —

Noch einmal wollt ihr tanzen!? — —

Arme Geige, hörst du's? — —

Der schwankende Fiedler setzt an. — — —

Horch! — Welch unheimlicher Ruf dringt durch die geöffnete Tür?! — — —

Brand! — Brand! —

Eine wilde Verwirrung bemächtigt sich der Fröhlichen! —

Das Spiel bricht ab! — — —

Die Lieder verstummen! — — —

Wie gehetzt, von Furien verfolgt, stürzt alles auf die Straße!

Sieh! — Züngelnde Flammen steigen aus Krückhaus' Scheune zum schwarzen Himmel empor. Knisternde Funken tanzen in der mit Rauch getränkten Luft einen wilden Reigen.

Hilfreiche Menschen strömen herbei!

Allen voran Jan Gerd! —

Eimer rasseln! Wasser wird herbeigeschleppt. — Umsonst! Das Feuer greift mit rasender Geschwindigkeit um sich. — Machtlos stehen schwache Menschen den entfesselten Elementen gegenüber. — — Hühner flattern, kreischen, fliehen und suchen das Feuer! — Das gefesselte, ängstliche Vieh stöhnt und brüllt.

Unheimliche Klagelaute: „O Jüs, o Jüs, use gonde Wark!" stellen durch die Luft. — — —

Oh, use Boder! use lütme Boder!!" —

Trinke Rohjans verzweiflungsvoller Schrei dringt an Jan Gerds Ohr. —

„Wat, din Vader, wo'r is däi!?"

„In de Schüre, bi de Käie. Häi will se lös maken!" — —

„Kampmann blif hier! Däi Balkens faalt! Tourügge! Jan Gerd! 't is din Dood!"

Der biedere Bauersmann hört nicht darauf. Ein Menschenleben steht auf dem Spiel. — Mutig dringt er vor! Die Flammen schlagen ihm ins Gesicht, brennende Holzstücke fallen auf die zuckenden Schultern. — Unheimliche Stille draußen! — — — Verhaltene Furcht. — Spannung. — Ein Kampf um Leben und Tod drinnen! — — Endlich wird eine dunkle Gestalt zwischen den krachenden Balken sichtbar! — — — Trinkes Herz schlägt zum Zerspringen — ihr Atem stockt — kalter Angstschweiß bedeckt ihre Stirn! — — —

Er ist's! — — —

Die Kleider brennen — die Haare versengt! — —

Krampfhaft halten seine schmerzenden Arme die teure Beute umschlungen. Besinnungslos hat Rohjans gelegen zwischen dem brüllenden Vieh. — — —

Jubelnde Rufe werden laut. Begeistertes Lob spendet man dem mutigen Helden! — — —

Trinke kniet dankerfüllten Herzens neben ihrem noch immer bewußtlosen Vater. Heiße Tränen rinnen über ihre schmalen Backen. — — —

„Krückhus Mouder is wärr in't Hus looben! — O hellpt! hellpt! Säi verbrannt!" — — —

Mutig stürmen hilfsbereite Menschen vor. — Umsonst! — Erstickender Qualm und beißende Flammen treiben sie zurück!

Da! — Jan Gerd fürchtet nicht der Elemente Macht! —

Groß, übermenschlich sind heute seine Kräfte. — Ein Riese unter den Menschen! — Die durchnäßte Fastnachtsfahne, die der erwachte Eike Knickbernd nach der Unglücksstätte mitgeschleppt, um die schmerzenden Schultern, wagt er noch einmal einen verzweifelten Kampf mit den entfesselten Naturkräften. — — —

Vor der Speckkiste findet er die jammernde Anne Gräite. „O min Woeste, min Woeste!" — Stammelnd kommt es über die Lippen der verwirrten Frau. Willenlos läßt sie sich von Jan Gerd fortschleppen. Ihre dünnen Finger halten krampfhaft eine lange Wurst umschlossen. — — —

Mit rauchgeschwärzten, verzerrten Gesichtern und brennenden Kleidern erreichen beide das Freie.

Da! — Ein donnerähnliches Geräusch! Krachend stürzen die brennenden Balken zusammen. — — —

Schnell bringt Kampmanns Bauer die jammernde Anne Gräite nach seinem Hause. — — —

Sieh! Wer stürmt wie ein gehetztes Reh den Weg entlang? Bernd Krückhaus, der erst jetzt durch das Gepolter aus seinem Rausche erwacht ist, stürzt der Trümmerstätte zu! — Er gebärdet sich wie ein Rasender! Wild fahren die zitternden Finger ins wirre Haar! Weißer Schaum tritt vor den breiten Mund! —

Jan Gerd redet auf ihn ein. Versöhnend legt er dem Tobenden die verbrannte Hand auf die Schulter: „Bernd, use Hus is rum un groot. Kumm, ga mit. Din Mouder is all bi us. Wat use läiwe Herr dait, dar moä wi Mensken mit toufrää wään!"

Bernd folgt ihm willenlos. — — —

Einige Tage sind vergangen. Rohjahns Bauer liegt noch krank darnieder. Die Wunden schmerzen, wirre Träume quälen sein armes Hirn. Mit besorgten Blicken mustert Trinke den leidenden Vater. Wie ein Engel der Barmherzigkeit ist sie stets um ihn.

Sieh — der Kranke winkt! —

„Trinke, bestell Jan Gerd na hier. Ick hebbe mit jou tou prooken!" —

Der Gerufene erscheint. — — —

Zitternd ergreift Rohjans die Rechte des edlen Kampmann und legt sie in die Hand seiner Tochter Trinke. Eine heiße Träne stiehlt sich über die gefurchte Backe und leise spricht der zuckende Mund:

„Futt (gleich) na Pasken (Ostern) is de Hochtid!" —

Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance.

Von Dr. Burkhard Meier (Münster).

Es wäre zuviel gesagt, wollte man die westfälische Kunst als ein Stiefkind der kunstgeschichtlichen Forschung bezeichnen, denn in den letzten Jahren sind eine Reihe wertvoller Spezialarbeiten erschienen, die wie helle Blitze hineinleuchteten in die Masse hervorragenden Kunstgutes, deren Besitz unsere Provinz zu einer der reichsten unter den deutschen Landschaften macht. Aber es fehlt an zusammenfassenden Darstellungen, die nach großzügigen Gesichtspunkten angelegt, dem kunstliebenden Publikum ein klares Bild von dem Wesen und der Bedeutung der heimatlichen Kunst zu geben vermöchten. Wilhelm Lübkes Jugendwerk „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen" war eine solche Darstellung, die seinerzeit die höchsten Ansprüche befriedigte und zugleich dem Forscher wie dem gebildeten Laien zu dienen vermochte: es ist das der selten erreichte Gipfel der Geschichtsschreibung. Lübkes Arbeit ist heute veraltet, und vergebens sehen wir uns nach einem Ersatz um; vollends bei den von Lübke nicht mehr behandelten Zeiten sind wir ganz ratlos. Ein Studium der oft dickleibigen Spezialforschungen ist ermüdend und bleibt den Fachleuten vorbehalten; die Fülle der in den Bau- und Kunstdenkmälern Ludorffs so schön veröffentlichten Kunschätze verwirrt, da sie naturgemäß nach Ortschaften und nicht in systematischer Form geordnet sind.

Da ist es nun ein überaus glücklicher Gedanke der Kommission für Heimatschutz, insbesondere ihres Vorsitzenden, des Freiherrn von Kerckerinck, die Arbeit Ludorffs von einer anderen Seite sozusagen neu aufzunehmen, in frei gewählten Themen in sich geschlossenen Gruppe zu bearbeiten und als Abbildungswerke herauszugeben, mit der ausgesprochenen Absicht, das Interesse und Verständnis weitester Kreise für die heimische Kunst zu gewinnen.

Der erste Band dieser Veröffentlichungen *) liegt vor uns, ein populäres Buch, das aber getrost unter die Lupe wissenschaftlicher Kritik genommen werden darf. Solche Bilderbücher lassen sich auf zweierlei Weise herstellen, einmal durch wahlloses Aufgreifen und Aneinanderreihen zufällig bekannter Dinge, dann ist die Arbeit schnell getan, oder aber indem man mit aller Sorgfalt das ganze Gebiet kennen lernt und das ganze Material sammelt, um dann das Beste und Charakteristischeste auszuwählen und in übersichtlicher Ordnung vorzuführen — dann ist unendliche Mühe damit verbunden. So ist es hier. Es ist mit wissenschaftlicher Methode und Gründlichkeit gearbeitet worden und die Wissenschaft von der westfälischen Kunst hat sich bei den Verfassern ebenso zu bedanken, wie das Publikum.

„Alt-Westfalen" ist auch für den Kenner der heimatlichen Kunst eine ganz große Überraschung, und wieder einmal findet sich die außerhalb der Provinz herrschende Meinung bestätigt, daß Westfalen, was die Dinge der Kunst anbetrifft, das Land der ungeahnten Möglichkeiten sei. — Interessant ist allein schon die Disposition des Materials, die geschehen ist in der richtigen Erkenntnis, daß unsere Provinz durchaus kein so einheitliches Bild in der Kunst bietet, als man gemeiniglich annimmt. Es wäre gut gewesen, wenn diese klug erdachte Einteilung auch äußerlich mehr zur Geltung gekommen wäre, denn beim Durchblättern des Buches wird die logische Folge der Abbildungen nicht ohne weiteres klar. Auf den Bergen des Sauerlandes hat die Kunst ein anderes Gesicht als in der Ebene, im Westen schafft die Nähe der Rheinlande, im Nordwesten die der Niederlande ganz andere Bedingungen als im Osten. Neben der Geographie waren die Trennung der bürgerlichen und adeligen Baukunst und die historische Entwicklung auf die Einteilung von Einfluß. So wurde folgende Gliederung vorgenommen: 1. Die Baukunst der Stadt; neben Beispielen der Stein- und Holzarchitektur werden insbesondere städtebaulich vorbildliche Straßen- und Platzanlagen vorgeführt. — 2. Die Rundburgen, die auf mittelalterliche Burgen zurückgehen und meist in unmittelbarer Nähe größerer Ansiedlungen liegen. — 3. Die festen Häuser des Adels, einsam im Lande verstreut, aus dem westfälischen Bauernhaus hervorgegangen, um sich im 18. Jahrhundert zu planmäßigen, symmetrischen Anlagen umzuwandeln. — 4. Die Herrenhäuser des 16. Jahrhunderts im Münsterland. — 5. Die Lippeschlösser, unter denen Schloß Horst in erster Reihe steht, verdanken ihren dekorativen Reichtum den Meistern aus der Schule von Kalkar. — 6. Die Paderborner- und Weserrencissance, die ein derberes und bodenständigeres Gepräge hat und der niederländischen Kunst ferner steht als der Westen. — 7. Das Fürstenbergische Barock, wie die vorigen ein eigentlich neuer Begriff; verstanden sind darunter die glänzenden Bauten der Dietrich, Kaspar, Johann Adolf und Ferdinand von Fürstenberg, die neben Westfalen vor allem Italiener beschäftigen, die eine ganz neue Note in die westfälische Architektur bringen. — 8. Die Bauten an der holländischen Grenze. 9. Das münsterische Barock unter den Pictorius'. — 10. Deren überragenden Nachfolger J. C. Schlaun. — 11. Der Klassizismus unter F. Lipper.

Es hätte gewiß die Übersichtlichkeit des in anregender, populärer Form geschriebene Textes erhöht, wenn das Allgemeine vom Speziellen getrennt wäre und dieses in Anmerkungen zu den einzelnen Bauten bzw. Abbildungen aneinandergereiht wäre. So bedarf es großer Aufmerksamkeit, um das Wesentliche aus ihm sich herauszuholen. Aber eine Fülle von Wissenswertem birgt sich in dieser Einleitung und besonders über die Entwicklung des adeligen Wohnbaues werden höchst wichtige und neue Dinge mitgeteilt. In ihm liegt ja überhaupt der Schwerpunkt des Ganzen und er macht wohl eigentlich das Epochemachende dieses Werkes aus. Die Durchforschung der Haus- und Familienarchive lieferte eine große Ausbeute. Besonders interessant sind die Forschungen über das Schloß Horst und die Mitteilungen über eine das ganze 16. Jahrhundert fortbestehende „Schule von Kalkar" mit Wilhelm Wernickel an der Spitze. — Auf die Italiener im Dienste der Fürstenbergs, S. Sarto und Antonio Petrini, fällt neues Licht. — Eine ganz unbekannte Persönlichkeit wird uns in Michael von Gent vorgestellt, dem bedeutenden Erbauer des Schlosses Raesfeld, und ebenso unbekannt ist J. L. M. Gröninger, der das Kettelersche Schloß Harkotten 1751 und ebenso, der Verwandtschaft nach zu urteilen, Schloß Schwarzenraben entworfen hat; er ist ein letzter Sproß dieser berühmten Künstlerfamilie und vielleicht ein Sohn des Johann Wilhelm. — Mit Ausführlichkeit werden die Arbeiten des Peter Pictorius d. Ä. und des Gottfried Laurenz Pictorius besprochen und ihre Beziehungen zu den niederländischen und französischen Schloßbauten gewertet. — Die Angabe Nordhoffs, daß Johannes Quincken der Erbauer des grandiosen Schlosses Ahaus sei, wird mit einem Fragezeichen versehen, denn es fehlt eine urkundliche Beglaubigung, und die Verfasser haben nur auf solche gestützt ihre Angaben gemacht. — Auch über J. C. Schlaun, der sich doch überragend aus allen anderen heraushebt, erfahren wir wichtige Neuigkeiten; die Arbeit von Hartmann wird in manchen Einzelheiten berichtigt, ferner wird Haus Beck als sicheres Werk Schlauns publiziert und die Inneneinrichtung und Gartenanlagen von Schloß Hinnenburg mit hoher Wahrscheinlichkeit für ihn in Anspruch genommen. — Als eine Arbeit Lippers tritt uns der schöne Festsaal in Schloß Velen entgegen. — Und schließlich wird das Bild der Empire- und Biedermeierarchitektur durch die tüchtigen Baumeister Hisner (Haus Holthausen), Vagedes (Harkotten) und Reinking (Stapel) bereichert.

Leider fehlt ein Künstlerverzeichnis und leider fehlen auch nähere Ortsangaben (etwa die Kreise), als ob es dem Kunstfreund verwehrt sein sollte, die Stille dieser oft einsam und versteckt liegenden Landsitze zu stören.

Es konnten hier nur einige Proben gegeben werden, um zu zeigen, welchen Gewinn die westfälische Kunstgeschichte aus diesem Werk gezogen hat. Es sei noch bemerkt, daß die Fülle des Materials verbot, es in vollem Umfange zu veröffentlichen und daß also allerlei ausbleiben mußte. Eine ganze Anzahl Bauten und besonders viele wichtige alte Pläne sind hier zum erstenmal veröffentlicht.

Neben den Verfassern muß auch der Verleger Julius Hoffmann in Stuttgart genannt werden, denn seiner großzügigen Art ist die vornehme Ausstattung, die Güte der Abbildungen und der im Verhältnis dazu nicht eben hohe Preis zu danken.

Nach dieser ersten so überaus glänzenden Publikation der Kommission für Heimatschutz darf man auf alles Weitere freudig gespannt sein und mag nur wünschen, daß Thema, Verfasser und Verleger einer gleich glücklichen Wahl unterliegen möchten.

*) „Alt-Westfalen." Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance. Von Engelbert Frhrn. v. Kerckering-Borg und Richard Klapheck. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Die freiwilligen Jäger von 1813.

Am 3. Februar 1813 erschien in Breslau die berühmte „Bekanntmachung in betreff der zu errichtenden Jäger-Detachements" von Scharnhorst, die die gebildeten Stände hineinfügte in die große Organisation des Freiheitskampfes oder, wie sich ihr Schöpfer einmal ausdrückt, „das Interesse aller Familien an den Krieg kettete". Nur unter großen Schwierigkeiten war es Scharnhorst gelungen, den König zu dieser Änderung der vaterländischen Wehrverfassung zu bestimmen, die er seit Jahren herbeisehnte, für die er seit Jahren stritt. Friedrich Wilhelm glaubte gar nicht daran, daß sich bei einem Aufruf auch wirklich Freiwillige einstellen würden. Wie Marwitz erzählt, soll er auf das Drängen Scharnhorsts hin gesagt haben: Freiwillige aufrufen, ganz gute Idee; aber keiner wird kommen!" Scharnhorst wurde durch dieses Schwanken so zur Verzweiflung gebracht, daß er, wie Boyen berichtet, den Gedanken faßte, aus dem Dienst zu treten. „Durch einen glücklichen Zufall hatte ich diese Stimmung von Scharnhorst (der sonst in solchen Dingen selbst gegen seine Freunde verschlossen war) selbst erfahren, und so wurde es mir möglich, dem Staatskanzler davon Nachricht zu geben, der durch seine Vorstellungen den König von da an zu einer anderen Auffassung vermochte." Das von Hardenberg unterzeichnete Manifest wendete sich an „diejenigen Classen der Staatsbürger, welche nach den bisherigen Canton-Gesetzen vom Dienste befreit und wohlhabend genug sind, um sich selbst bekleiden und beritten machen zu können".

Die tiefe Kluft, die noch immer die Gebildeten vom Soldatenstande trennte, sollte nunmehr überbrückt werden. Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, für den Scharnhorst einen so langen vergeblichen Kampf geführt hatte, er siegte nun, doch machte der Organisator des preußischen Heeres seinen Gegnern das Zugeständnis, daß er nur für die Dauer des Krieges gelten sollte. Der freiesten und ungebundensten Truppengattung sollten die Freiwilligen angehören; sie durften sich den Truppenteil aussuchen, bei dem sie dienen wollten: in ihren grünen Uniformen dienen sie zum Detachieren, werden als leichte Truppen verwendet. Jedes Infanterie-Bataillon und jedes Kavallerie-Regiment sollte um ein solches Jäger-Detachement vermehrt werden. Von einem wundervollen Idealismus und feinstem Taktgefühl ist die Instruktion erfüllt, in der Scharnhorst sich über Behandlung und Ausbildung dieser jungen Leute ausspricht. „Auf eine liebreiche und väterliche Art" soll jeder Tadel bei Unwissenheit und Unbeholfenheit im Dienst geschehen. Der „heilige Frühling" der Nation weiht sich hier zum Opfer fürs Vaterland, deshalb liegt seine Schonung im Interesse der Armee. So ist den freiwilligen Jägern eine Ausnahmestellung zugewiesen, und als besonderer Lohn wird ihnen verheißen, daß hinfort kein junger Mann zwischen dem 17. und 24. Lebensjahre zu irgendeiner Stellung, Würde oder Auszeichnung gelangen soll, wenn er nicht ein Jahr bei den aktiven Truppen oder den Jäger-Detachements gedient hat. Der gute Wille der Bürger wurde hier für den Daseinskampf des Staates aufgerufen, aber zugleich wurde auch dem Heere zugemutet, „Stubenhocker und Ideologen" als Kameraden zu behandeln und auszubilden. Manch alter Offizier ist den „Dunkelgrünen" mit schwerem Bedenken entgegengekommen, aber „niemals hat sich eine Gemeinschaft rascher mit einer Neuerung befreundet, als das preußische Heer mit den freiwilligen Jägern". Sie haben, wie Scharnhorst schreibt, „nicht allein den Geist des Militärs angefrischt, sondern stehen jetzt bereit, die rohen Materialien im Laufe des Krieges zu führen und das Militär zu einer hohen Stufe zu erheben".

Ungeheuer war die Begeisterung, die durch das Manifest unter den gebildeten Ständen ausgelöst wurde. Das erste, das erlösende Wort sprach ein Professor, der Breslauer Naturphilosoph Steffens. Noch war Preußen offiziell Frankreichs Verbündeter, als sich der Gelehrte, der von dem Erscheinen des Aufrufes gehört hatte, um die Mittagsstunde des 3. Februar an seine Zuhörer wandte und in flammenden Worten sie zum Dienst fürs Vaterland aufforderte. „Was ich sagte, war die stille Rede Aller, und sie machte eben deswegen, wie ein Echo aus der eigenen Seele eines Jeden, einen tiefen Eindruck." Als ihm Scharnhorst dann zurief: „Steffens, ich wünsche Ihnen Glück! Sie wissen nicht, was Sie getan haben!" war das sein „schönster Ruhm". „Ich sah es ein, daß ich, ein vierzigjähriger, still grübelnder Gelehrter, ein ungeschickter Krieger sein würde; aber mitgehen mußte ich." Es war ja nicht nur die Jugend von 17—24 Jahren, die kam, sondern auch ältere Bürger und Beamten strömten zu den Waffen. Im Nu waren 8500 neue Streiter dem König gewonnen. „Söhne von Fürsten," jubelte damals Gneisenau, „Kinder der reichsten Familien strömten herbei und nehmen als Gemeine Dienste; es ist rührend, alle die Söhne des Adel- und höheren Bürgerstandes von der feinsten Bildung als Gemeine in den zahlreichen Jäger-Compagnien eingestellt zu sehen." Steffens wurde den ganzen Tag von Studierenden bestürmt, nicht allein von Breslauern, sondern auch von Berlinern ja von Gymnasiasten und Jünglingen jedes Standes." „Wo Friedrich Wilhelm III. sich blicken ließ," meldet Holtei, „sei es allein, oder begleitet von blühenden Kindern, überall empfing Ihn das Jubelgetön Seiner Getreuen; aus allen Provinzen fanden sich rüstige Kämpfer von Muth und Treue in Breslau ein; jeder Tag brachte frische Kräfte, neue Kunde, steigende Begeisterung." Und Graf Henckel erzählt: „Der König ließ sich die jungen Freiwilligen jedesmal vorstellen, sprach fast mit einem jeden und sagte ihm gewöhnlich am Ende der Vorstellung einige freundliche Worte. Und überall in preußischen Landen entzündete das Freiwilligenmanifest die Flammen des Patriotismus. Aus Berlin schreibt Niebuhr: „Das Gedränge der Freiwilligen, die sich einschreiben lassen, ist heute so groß auf dem Rathause, wie bei Teuerung vor einem Bäckerladen. Erst seit drei Tagen ist die Bekanntmachung deshalb erschienen, und heute fährt die Post schon mit neun Beiwagen voll derselben ab, außer denen, die zu Fuß gehen, oder mit anderen Gelegenheiten reisen. Es gehen junge Leute aus allen Ständen: Studenten, Gymnasiasten, Primaner, Handlungskommis, Apotheker, Handwerker aus allen Zünften, gereifte Männer von Amt und Stand, Familienväter usw." Aus dem Gymnasium vom Grauen Kloster gingen damals allein 134 Schüler als Freiwillige zum Heere, von den 45 Primanern 39, 32 Sekundaner, 18 Großtertianer und 13 Kleintertianer. Die Jugend folgte einmütig dem an sie ergangenen Ruf.

Der Hase und der Hamster.

Ein Hamster trug mit vieler Müh'
Vorrat in seinen Speicher ein;
Er häufte auf von morgens früh
Hin bis zum letzten Sonnenschein
Kartoffeln, Rüben, Korn und Beeren,
Um Wintertags der Not zu wehren.
Ein Hase sah's und unter Lachen
Sprach er: „Sich solche Müh' zu machen!" —
Der Hamster dachte: „Höhne nur!
Grün sind nicht immer Wald und Flur . . ."
Der Winter kam mit aller Strenge,
Fußhoch lag überall der Schnee,
Stumm waren längst der Lieder Klänge,
Da gab es Not und bitt'res Weh!
Ringsum gab es nichts mehr zu grasen,
Vor Hunger starb manch Vögelein,
Vor Hunger starben viele Hasen,
Der Hamster lebte gut allein. —
So geht's! Drum, Freund, sich vorbereiten
Fürs Alter und für schlimme Zeiten! O. W.

Zum Zeitvertreib.

Rebus.



Geographisches Silbenrätsel.

Aus nachfolgenden 38 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine deutsche Kolonie und den Erdteil, in dem sie liegt, deren Endbuchstaben ein Meer und den Erdteil, in dem es liegt, ergeben.

gu, der, sten, ro, cha, ei, tor, un, fe, al, al, se, ri, meer, mer, na, land, de, lap, cho, lus, no, ba, ba, lan, au, ia, a, tes, la, ka, tie, ne, an, ie, für, nie, re.

Bedeutung der Wörter: 1. Landschaft in Asien. 2. Stadt in Italien. 3. Berühmter Geograph. 4. Kleine Insel. 5. Stern erster Größe. 6. Gefährliche Meeresstelle. 7. Reich in Europa. 8. Volksstamm. 9. Stadt in Hannover. 10. Meer. 11. Stadt in Palästina. 12. Vorgebirge. 13. Griechische Landschaft.

Aus den Provinzen.

Aus dem Reichsanzeiger. Den pensionierten Oberbriefträgern * Lappe, Louis, zu Havixbeck und * Pieper, Wilhelm, zu Halen im Kreise Tecklenburg wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

○ **Warendorf**, 4. Febr. (Der Kreistag) beschloß einstimmig, für die im § 235 der Reichsversicherungsordnung aufgeführten Versicherten eine Landkrankenkasse, die den ganzen Kreis Warendorf umfaßt, und ferner eine allgemeine Ortskrankenkasse in Warendorf für den Kreis Warendorf mit Ausnahme des Bezirks der Stadt Warendorf zu errichten. Von der Befugnis, den Bezirk der allgemeinen Ortskrankenkasse auf den Bezirk der Stadt Warendorf zu erstrecken, wird kein Gebrauch gemacht. Die in der Stadt Warendorf bestehende Ortskrankenkasse wird zu einer allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Stadt Warendorf ausgestaltet, nachdem die Stadt Warendorf davon Abstand genommen hat, eine eigene allgemeine Ortskrankenkasse zu errichten. Sodann wurden Vertrauensmänner des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1914 gewählt bezw. wiedergewählt. Der vom Kreisausschuß aufgestellte Kreishaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1913 wurde vom Vorsitzenden, der über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten berichtete, erläutert. Der Voranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 192 000 Mark ab. Ferner ermächtigt der Kreistag den Kreisausschuß, für den mit der Firma Grotkaß auf Grund des Beschlusses des Kreistages vom März 1908, vom 26. Juni und 10. Juli 1908 abgeschlossenen Vertrag nach Maßgabe des vom Regierungspräsidenten am 16. November 1912 empfohlenen Entwurfs einen neuen Vertrag unter möglichst günstigen Bedingungen abzuschließen. Auch wurde beschlossen, eine neue Gebührenordnung zu erlassen und den Kreisausschuß zu ermächtigen, etwa notwendig werdende Änderungen vorzunehmen. Der Kreis Warendorf übernimmt die Überführung und unschädliche Beseitigung der Kadaver und Kadaverteile gefallener oder getöteter Tiere als Kreisangelegenheit. Beauftragte des Kreises Warendorf sind die Fleisch- und Knochenmehlfabriken J. G. Grotkaß, G. m. b. H. in Bremen, die bei Wiedenbrück eine Tierkörperverwertungsanstalt besitzen. Für die Abholung und Beseitigung haben die Tiereigentümer eine Entschädigung zu zahlen, und zwar für ein Stück Großvieh, das über 18 Monate alt ist, 15 Mark, für jedes andere Stück Vieh im Alter von 3 bis 18 Monaten 8 Mark. Gebühren werden nicht erhoben, sofern die Kadaver der Tierverwertungsanstalt mit Haut zum Eigentum überlassen wird. Ist die Haut brauchbar, zahlt die Kreiskommunalkasse durch Vermittelung der Anstalt dem Eigentümer für jeden Kadaver 4,50 Mark bezw. 0,50 Mark.

Drensteinfurt, 5. Febr. (Chausseebau.) Der Weg nach Mersch, wo auch der neue Friedhof in Aussicht genommen ist, soll laut „Abl. Bztg." als Chaussee ausgebaut werden. Man erwartet erhebliche Provinzialzuschüsse.

Klein-Reken, 5. Febr. (Die Rettungsmedaille) wurde dem Hilfsarbeiter Heinrich Vehlken verliehen, der im Mai vorigen Jahres unter größter Lebensgefahr das Kind des Kötters Heinrich Schlüter aus dem brennenden Hause im letzten Augenblick rettete.

‡ **Lippstadt**, 6. Febr. (Einbruchsdiebstahl.) Bei dem Uhrmacher Bonkhoff wurde heute nacht das Schaufenster ausgeräumt. Die Diebe hatten durch Zertrümmern der Spiegelscheibe sich Einlaß verschafft und alles mitgenommen. Einige Uhren wurden wiedergefunden. Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur. Der Schaden wird auf 6—800 Mk. geschätzt.

+ **Duisburg**, 5. Febr. (Mord und Selbstmord.) Der 22jährige Arbeiter Heinrich B. unterhielt mit dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Augusta J. ein Verhältnis, das die Eltern des Mädchens nicht duldeten. Bodwinkel erwirkte nun in den Karnevalstagen für das bei einem Arzte bedienstete Mädchen unter dem Vorwande, ein Verwandter sei erkrankt, einen Urlaub, von dem das Mädchen nicht zurückkehrte. Gestern fand man am Fuße des Kaiserberges neben einer Bank die Leichen der beiden. Der junge Mann hatte sich in die Schläfe geschossen, während das Mädchen eine Stirnwunde aufwies.

△ **Düsseldorf**, 5. Febr. (Eine furchtbare Bluttat) wurde heute in dem benachbarten Hochdahl verübt. Der Arbeiter Eichmann, Vater von drei unmündigen Kindern, wurde wegen einer geringfügigen Meinungsverschiedenheit von seinem Arbeitskollegen Schultz mit einem Eichenknüppel totgeschlagen und furchtbar zugerichtet. Der Täter wurde verhaftet.

Iserlohn, 5. Febr. (Tödlicher Unfall.) Der Maurer Heinrich Besselmann, 28 Jahre alt, ist am Montag abend vom Wege gekommen und in eine Steingrube gefallen. Man fand ihn laut „Osn. Ztg." am nächsten Morgen tot auf.

△ **Aus dem Industriegebiet**, 5. Febr. (Tödliche Unglücksfälle.) In Horst-Emscher stürzte der Bergschüler M. infolge eines Fehltrittes in den Schacht und war auf der Stelle tot. — Auf dem Schalker Gruben- und Hüttenverein wurde ein Arbeiter von einem Kieswagen überfahren und getötet. — Ebenfalls den Tod auf den Schienen fand der Rangierer Petarsch auf der Zeche Bergmannsglück in Westerholt. Er wurde von einer Lokomotive erfaßt. — Auf der Zeche Mont Cenis in Sodingen wurden gestern abend die drei Brüder Figge von den Gasen eines Sprengschusses betäubt. Zwei der Brüder wurden in Sicherheit gebracht; es gelang, die beiden mit Hilfe von Sauerstoff ins Leben zurückzurufen. Einer der Rettungsleute, der mit dem dritten Verunglückten durch einen sogenannten Aufbruch kletterte, rutschte aus und ließ den Betäubten fallen, der dann bei dem Sturze das Genick brach und auf der Stelle tot war. Die beiden anderen Verletzten sind außer Lebensgefahr. — Auf den Thyssen'schen Werken in Mülheim (Ruhr) wurde vor einiger Zeit der jugendliche Arbeiter Dura von einem herabstürzenden Brette am Kopfe getroffen. Die Verletzung hat jetzt den Tod zur Folge gehabt.

△ **Essen**, 5. Febr. (Eine 34 Millionen-Anleihe) für die nächsten 5 Jahre sucht die Stadt Essen nach. Nach einer Denkschrift, die die Stadtverwaltung den Stadtverordneten unterbreitet hat, sind die Mittel aus dieser Anleihe, die mit 4 Prozent verzinst und mit etwa 2 Prozent getilgt werden sollen, in Höhe von rund 17 Millionen Mark für produktive Anlagen und von 17 Millionen für unproduktive Anlagen vorgesehen. Es sollen aufgewendet werden für die Straßenbahnen 4½ Millionen Mark, für Hochbauten 10 Mill., für das Gaswerk 600 000 Mk., für das Wasserwerk 3 Mill. 200 000 Mk., für Grunderwerb 9½ Mill. Mk. und für Tiefbauten rund 6 Millionen Mark. Unter dem Betrage für Hochbauten befindet sich ein Posten von rund 5 Millionen Mark für den Neubau des Rathauses. Mit der neuen Anleihe erreichte die Gesamtschuldlast der Stadt Essen die Summe von rund 89 Millionen Mark.

Vom Rhein, 5. Febr. (Hochwasser.) Durch die infolge des plötzlichen Temperaturwechsels eingetretene rapide Schneeschmelze ist besonders Westdeutschland von der Gefahr des Hochwassers bedroht. So hat das Hochwasser im Duisburger Ruhrhafen eine gefährliche Höhe erreicht. Bei weiterem Steigen können die älteren Hafenteile nicht mehr benutzt werden. Eine Anzahl Kohlenkipper sind gesperrt worden. Die Verladetätigkeit muß eingeschränkt werden.

Vermischtes.

* **Die deutsche Hilfsexpedition.** Berlin, 6. Febr. Zur Rettung der gefährdeten Spitzbergen-Expedition wird Kapitän Berg die Führung der von dem deutschen Hilfskomitee geplanten Expedition übernehmen.

* **Sven Hedin und Filchner.** Berlin, 6. Febr. Zur Richthofenfeier der Gesellschaft für Erdkunde am 18. ds. Mts. wird auch Sven Hedin aus Stockholm kommen. In dieser Sitzung wird auch Oberleutnant Filchner einen ersten kurzen Bericht über den Verlauf der deutschen antarktischen Expedition geben.

* **Schwere Bauunfälle.** Berlin, 6. Febr. Beim Bau des Spreetunnels sprang dem Arbeiter Dettlof eine Kurbel an den Kopf und verletzte ihn schwer im Gesicht, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dem Arbeiter Muschinsky fiel beim Kippen von Zementwagen ein Wagen auf den Leib, wodurch er schwere Rippen- und Kopfverletzungen erlitt. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.

* **Organisation der Milchgroßbetriebe.** Berlin, 5. Febr. Die Milchgroßbetriebe der größeren und mittleren Städte Deutschlands hatten auf Anregung des Direktors Reuter von der hiesigen Meierei Bolle ihre Vertreter nach Berlin gesandt, um eine „Vereinigung der städtischen Milchgroßbetriebe Deutschlands" zu gründen. Diese Gründung ist nun zustande gekommen mit dem Sitz in Berlin. Bei der in Frage stehenden reichsgesetzlichen Regelung des Verkehrs mit Milch wird dem Verein Gelegenheit geboten, die Erfahrung seiner Mitglieder in den Dienst der Sache zu stellen und dazu beizutragen, daß ein zweckmäßiges Reichsmilchgesetz zustande kommt.

* **Ein Telegramm aus der Adventsbai.** Frankfurt a. M., 6. Febr. (Drahtb.) Dem Frankfurter Hilfskomitee für Forscher im Polareis ging folgendes Telegramm aus der Adventsbai zu: „Da die Kraftstation seit acht Tagen niedergebrannt ist, ist für die nächsten acht Tage die Sendung von Telegrammen ausgeschlossen. Die Bestellung dieses Telegramms war nur durch die zufällige Expedition nach Green Harbou möglich. Kapitän Ritscher."

* ○ **20 Millionen Nutzen vom Fremdenverkehr.** München, 3. Febr. Der Umfang des riesigen Fremdenverkehrs, dessen sich Bayerns Hauptstadt erfreut, konnte bisher immer nur schätzungsweise ermittelt werden, da es an ausreichenden statistischen Unterlagen mangelte. Im Jahre 1912 hat nun das Statistische Amt der Stadt München zum ersten Male die erforderlichen Erhebungen durchgeführt, auf Grund deren sich die Aufenthaltstage der Fremden berechnen lassen. Danach ergibt sich für die Monate Januar bis Dezember eine Gesamtaufenthaltsdauer von 1 277 074 Tagen. Schätzt man, daß der Fremde am Tage 15 Mark ausgibt, ein Durchschnitt, der gewiß nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt sich die Summe von 19 156 110 Mark, also fast 20 Millionen Mark, die der Fremdenverkehr 1912 nach München gebracht hat.

* **Zwei Mordtaten.** Außig (Böhmen), 5. Febr. Auf der Straße nach Turmitz wurde gestern die 45jährige Frau des Bergmanns Landowsky erwürgt aufgefunden. Ein zweiter Mord wurde in Brünnersteig in Ostböhmen begangen. Der Hausbesitzer Hakala wurde von einem Wilderer ermordet, der von der Frau Hakala dazu angestiftet worden war. Das Mörderpaar wurde verhaftet.

* **Durch Rattengift getötet.** Hamburg, 6. Febr. Die ¾ Jahr alten Zwillinge des in der Schlüterstraße wohnenden Arztes Dr. Hirsch waren kurz hintereinander an Vergiftungserscheinungen gestorben. Es wurde jetzt festgestellt, daß die Kinder durch Rattengift getötet worden sind. Ein Kammerjäher hatte dieses Gift kurz vorher gelegt, und es ist anzunehmen, daß die Kinder davon genossen haben.

* **Auf der Flucht erschossen.** Rottweil, 5. Febr. Heute mittag 12 Uhr wurde der 22jährige Zigeuner Pfister bei einem Fluchtversuche, den er auf dem Wege vom Landgericht zum Gerichtsgefängnis machte, auf der Straße von den ihn transportierenden Landjäger erschossen. Der Landjäger rief ihm dreimal Halt zu und gab dann drei Schüsse auf ihn ab, von denen einer traf und den Zigeuner tötete.

* **Schneesturmverheerungen.** Christiania, 6. Febr. Gewaltige Schneestürme in dem Hochgebirge von Norwegen haben den Verkehr der Bahn Christiania—Bergen vollständig unterbrochen. Gestern mußten die Mittagszüge auf beiden Seiten umkehren, die Nachtzüge mußten eingestellt werden. Auch gestern abend herrschte noch keine Verbindung. Der Morgenzug von Bergen erreichte nur Myrdal. Die Schneestürme dauern an.

* **Eine Stadt in Flammen.** Karachi, 5. Febr. Die alte historische Stadt Tatta-Sing steht seit drei Tagen in Flammen. Ganze Straßen sind zerstört. Um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern, hat die Feuerwehr viele Gebäude in die Luft gesprengt. Der Feuerherd ist jetzt umgrenzt.

* **Eine Familie verbrannt** Paris, 6. Febr. (Drahtb.) Aus Chartres wird gemeldet: Eine aus 6 Köpfen bestehende obdachlose Familie eines landwirtschaftlichen Arbeiters hatte in einem Strohschuppen bei Illières Unterkunft gefunden. In der Nacht geriet der Schuppen in Brand, und die Frau und zwei Kinder wurden als verkohlte Leichen geborgen. Die übrigen Personen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

* ○ **Sicherung der Ozeandampfer vor Eisbergen.** London, 5. Febr. Zwischen der englischen Regierung und einer großen Anzahl atlantischer Schiffahrtsgesellschaften Deutschlands, Englands und Hollands finden gegenwärtig Unterhandlungen über die Sicherung der Ozeandampfer gegen Eisberge statt. Auf gemeinsame Kosten der Schiffahrtsgesellschaften soll ein Schiff der britischen Regierung als ständiger Eisbergwarner in den atlantischen Ozean entsendet werden. Die drahtlose Station des Schiffes wird in ständiger Verbindung mit der amerikanischen und englischen Küste stehen und außerdem in regelmäßigen Zeiträumen drahtlose Meldungen über den Kurs der Eisberge an Ozeanfahrer ausgeben.

* ♂ **Diplomingenieur-Tag.** Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure findet am 1. März 1913 in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge über „Die Regelung des Zivil-Ingenieur-Berufs" von Diplom-Ingenieur Dr. Alexander Lang, Patentanwalt, Berlin; über „Die Baumeisterfrage" von Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Weigel, Berlin und Dipl.-Ing. v. Posinski, Düsseldorf. Weiterhin wird sich der Verbandstag befassen mit dem rechts- und staatswissenschaftlichen Unterricht an den Technischen Hochschulen, der Frage der Aufklärung über die Aussichten im akademischen Ingenieurberuf, über die Frage der Ehrengerichtsbarkeit und die Herausgabe einer Gebührenordnung für die wissenschaftlich gebildeten Techniker.

* ♂ **Kurpfuscherei und Leichtgläubigkeit des Publikums.** Im Anschluß an die sehr beherzigenswerten Ausführungen des Herrn Holle „Mehr Vorsicht und nicht so leichtgläubig" in Nr. 60 dieser Zeitung geht uns von ärztlicher Seite Folgendes zu:

Auf keinem Gebiete ist einerseits der Schwindel, andererseits die Leichtgläubigkeit des Publikums größer als bei Ausübung des Heilgewerbes seitens der nicht approbierten Heilkünstler, der Kurpfuscher. Es gibt ja nichts so Dummes und so Einfältiges, was nicht geglaubt wird. Es ist ja wohl verständlich, daß jemand, der an einem langwierigen oder gar unheilbaren Leiden erkrankt ist, voll gläubigen Vertrauens alles versucht, wovon er irgend annehmen zu können meint, daß es ihm Heilung bringen werde. Aber verkehrt ist es doch, die Hülfe eines Kurpfuschers in Anspruch zu nehmen; denn erstens wird gerade bei ernsten Leiden sehr oft dadurch der günstige Zeitpunkt zur Heilung verpaßt, andererseits kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Arzt vermöge seiner Vorbildung hundertmal eher in der Lage ist, einen sachverständigen Rat zu geben, als irgend ein früherer Schmiede- oder Webergeselle, der plötzlich seine hervorragende Begabung, bequem von der Leichtgläubigkeit derer zu leben, die nicht alle werden, erkannt hat. Gewiß, auch der Arzt kann nicht alle Krankheiten heilen; aber seine Erfolge stehen doch turmhoch über allem Wirken der Kurpfuscher, deren angebliche Heilerfolge trotz aller Zeitungsreklame und trotz aller Reden kluger Tanten und Basen bei genauem Zusehen auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Es wäre ja auch völlig unbegreiflich, wenn es anders wäre. Nur redet man von den Erfolgen des Arztes nicht so, wie von denen des Pfuschers. Diese gelten als etwas Besonderes, man spricht mehr darüber und erzählt sie überall, an allen Biertischen und in allen Kaffeekränzchen. Beim Nichterfolg aber sagt man überhaupt nicht, daß man den Kurpfuscher in Anspruch genommen hat. Beim Arzt ist es gerade umgekehrt: die ungünstigen Fälle werden kritisiert und verbreitet, die günstig verlaufenen aber — und das sind bei weitem doch die meisten; die Heilung ist die Regel, nicht die Ausnahme — werden als selbstverständlich kaum erwähnt.

Wie viel aber die Leichtgläubigkeit des Publikums den Kurpfuschern einbringt, das ahnt der Uneingeweihte nicht im entferntesten. Es ist sicher, daß jedes Jahr ungezählte Millionen in die Taschen der Betrüger fließen, die es verstehen, mit der nötigen Reklame zu arbeiten. Man sieht es an den enormen Annoncen der kurpfuschenden Schwindler, die die Spalten der großen Tageszeitungen füllen. Nicht alle Zeitungen sind so ehrlich, derartige schwindelhafte Annoncen abzuweisen, und man kann gerade der Großstadtpresse den schweren Vorwurf nicht ersparen, daß sie auch solche Annoncen aufnimmt, deren schwindelhafter Charakter ganz klar auf der Hand liegt, daß sie also bewußter Weise den Betrug unterstützt, bezw. denselben in diesem Umfange überhaupt erst ermöglicht. Besonders nach England und Amerika wandern auf diese Weise enorme Summen und gehen damit unserm Volksvermögen verloren. Es ist sehr bedauerlich, aber trotzdem wahr: das Publikum hält eventuell ein Honorar von 3 Mark, das es dem Arzt für eine sorgfältige Untersuchung und gewissenhafte Anordnung zahlen soll, für viel zu hoch, opfert aber dem Kurpfuscher, den es gar nicht mal kennt, schlankweg das Zehn- und Zwanzigfache für eine völlig schematische und daher in den allermeisten Fällen völlig wertlose Beratung. Mehr wie anderswo gilt es also hier: Viel mehr Vorsicht und viel weniger Leichtgläubigkeit!

G.

Hauptredakteur: Rudolf Striethorst. Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für den übrigen Teil Paul Koene; für die Reklamen und Inserate A. Busch, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

« « « Wohnungs- und Stellenanzeiger. » » »

Offene Wohnungen

Frdl. möbl. Zimmer mit od. ohne Morgenkaffee zu verm. Drubbel 20, II., a. Prinzipalm.

Ordentl. Handw. erh. Kost u. Logis. tom Rinkfir. 20 I. w2a

2 schön möbl. Part.-Zimmer mit Morgenkaffee zu vermieten. Frauenstraße 26.

Geräumige 3-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör wegzugshalber z. 15. Februar zu vermieten. Näheres Hammerstraße 154 I, links. w2a

Abgeschl. Mans.-Wohn., 2 Z., Küche u. Zubeh., 20 M. sof. zu vm. Hoppenbamm 22 (Eckhaus).

Zwei kl. frdl. leere Zimmer z. verm. Oststraße 6, Mauritz, neben Linnenbrinks.

Abgeschl. I. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, billig zu vermie en. w3a
R. Steuber, Wolbeckerst. 10I.

2 freundl. leere Zimmer 1. Etage (Straßenfront) an einzelnen Herrn zu vermieten. Hörsterstraße 23.

2 bis 3 Zimmer an einzelne Dame zu vermieten. Näheres **Agidiistraße Nr. 60.** a3a

Abgeschlossene Wohnung, 1. Etage, 4 Zim., Küche, Balk. und Zubehör, zum 1. April zu vermieten. **Leostraße 16.**

Wohnung, 2. Etage, 5 Zim., Küche und Zubehör, kpl. Bad, zu sofort oder 1. April zu vermieten. **Wohnung, 1. Etage**, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, zu April zu vermieten. *
Näheres **Kerssenbrockstraße 3.**

1. Etage, 2 Zimmer, Küche, Speiser., Balkon u. Zubehör, zum 1. 4. zu vermieten. Näh. Meppenerstraße 1, 1. Etage.

Parterre-Wohnung (elektrisch Licht), 6 Zim., Küche u. Zbh. nebst Gärtchen, zum 1. Mai od. früher zu verm. Daselbst eine **Mansardenwohn.**, 4 Z., Küche u. Zbh., zum 1. April an ruh. Fam. zu verm. Näh. daselbst Weselerstraße 40, 1. Etage.

Für Bauunternehmer!

Wer baut im Frühjahr ein größeres herrschaftl. Haus auf Mauritz und ist bereit, auf die Wünsche eines Dauermieters
für 1. oder 2. Etage
Rücksicht zu nehmen. Off. unt. R O 516 an die Geschäftsstelle.

Wohnung., 1. u. 2. Et., Bremerstraße 53, Nähe der Bahn, 4 Zim., Küche, Balkon, Gärtchen u. reichl. Zubehör, ganz der Neuzeit entspr. eingerichtet, zum 1. April zu verm. Näheres Bremerstr. 57, im Laden. *

Kreuzviertel.
Abgeschloss. Etage, 4 gr. Zim., Küche u. Zbh., sofort od. später zu verm. Steverdesstraße 19.

Antoniusstr. 24 a
4 Zimm., Küche, Mans., 2 Kell. zum 1. 4. zu vermieten.

Zweifamilienhaus:
Herrsch. 1. Etage, 5 Zimmer, Küche, große Veranda u. sonst. Zubehör, Gas und elektrisch, per sofort od. 1. April zu verm. *
Hornstraße Nr. 20.

Lotharingerstraße 19
Wohnung zu vermieten.
Münster, den 5. Febr. 1913.
* **Der städtische Rentmeister.**

Weselerstraße 57
herrsch. 1. Etage, 4 Zim., Küche, 2 Mans., 2 Kell., Bades., p. 1. 4. zu vermieten.

Bess. I. Et., Warendorferstraße 78a (Mauritz), 5—6 Z., K., Mans., Erk., Balk., Zub., 1. 4. z. verm. Hübsche Lage u. Ausk. R. Dahlw. 61.

In herrschaftlichem Hause in nächster Nähe der Kreuzkirche und Kreuzschanze die

1. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Veranda, Küche, Mansarde, Speisekammer, Badeeinrichtung nebst elektr. Licht, zum 1. April bezw. 1. Juli zu vermieten. a3a
Näh. bei Fräulein Johanna Dieckmann, Kampstr. 18 pt.

Wohnungen:
Hammerstr., 3 Z., Küche, Mans., 450 Mk.
Dammstr., 4 Z. u. Küche, 400 Mk.
Averkampstr., 3 Z. u. Küche, 320 Mk. zum 1. April zu verm. a4a
Achtermannstraße 14.

Abgeschlossene Etage, 3—5 Zimmer mit Zubehör, im Preise von 400—750 Mk. zum 1. April zu vermieten.
Dammerstraße 81, part.

Die bisher vom Univ.-Prof. Dr. v. Heckel benutzte Wohnung ist sofort oder 1. April zu vermieten. 8 Zimmer mit Balkon u. großer Veranda, Küche, kompl. Badezimmer, 3 Mansarden, 2 Keller, Waschküche u. separatem Eingang, Gas- und elektrische Leitung vorhanden. Näh. **Carl Eucke**, Hammerstraße 34.

Schöne Wohnung in freier Lage, 4 Zimmer, Küche, Zubeh., in herrsch. Hause z. 1. April zu verm. 2 Zimmer Zentralheizung. Preis 550 Mk. Näh.
Neuplatzstraße 7, part.

Ladenlokal,
mit oder ohne Wohnung, zu vermieten. Königstr. 58. w6a

Laden mit Wohnung zum 1. April cr. an der Hammerstraße zu verm. Off. u. O 257 an die Geschäftsstelle.

Gesuchte Wohnungen

Fräulein sucht möbl. Zimmer in voller Pension, möglichst Mitte der Stadt. Off. nur mit Preisang. unt. E E 527 Gesch.

Fräulein sucht möbl. Zimmer mit Morgenkaffee. Off. unter W S 522 an die Geschäftsstelle.

Jung. Mädchen sucht möbl. Zimmer mit voll. Pens. Off. m. Pr. u. F F 528 an d. Gesch.

Dame sucht leeres Zimmer. Off. u. A Z 552 an die Gesch.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer z. 1. März für 2 Herren mit Pens. in d. Nähe v. Bahnhof gesucht. Off. u. Z Z 542 an die Geschäftsstelle. b(2a

Die Bewachung und Aufsicht eines Hauses wird von einem Halbinvaliden übernommen geg. freie Wohnung (2—3 Zimmer). Offerten unter J A 551 an die Geschäftsstelle.

Wohnung gesucht z. 1. 10. 13, 6 Zimm., Küche u. Mansarde. Offert. mit Preisangabe unter G G 529 an die Geschäftsstelle.

Kinderloses Ehepaar sucht z. 1. April
— **Etagen-Wohnung** —
von 3—4 Zim. Preis 450 bis 550 Mark. Off. unt. R S 519 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

In der Nähe des Korpsbekleidungsamtes
möbl. Wohnung
von 2 Zimm. u. Burschengelaß von Mitte Februar an gesucht. Off mit Preis unt. S S 539 an die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Für sofort od. zum 1. April in einer bess. Wirtsch. (Kaffeewirtschaft) ein properes
kath. Mädchen
gesucht. Off. unter A R 460 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 1. April ein braves, ordentliches
»» Mädchen ««
für Küche und Hausarbeit ges. Näheres **Max Koberg, Magdalenenstraße 7.**

In kl. bess. kathol. Familie **findet jung. Mädchen** mit guter Handschr. ev. zur Ausbild. im Kontor und Mithülfe im Haushalt freundl. Aufnahme ohne gegenseitige Vergüt. Familien-Anschluß. Off. unter O P 517 bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Suche zum 15. Februar für mein 6 Wochen altes Kind eine
erfahr., zuverl. Person.
Off. mit **Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen** u. D E 3066 die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zum 1. April ein
»» Mädchen ««
mit guten Zeugn. für Küche u. Hausarb. ges. **Frau Geheimrat Abels**, Staufenstr. 30. *

Ältere selbst. Köchin,
welche auch Hausarbeit übern., gegen hohen Lohn für herrsch. Haush. b. 3 Pers. z. 1. April gesucht. Zweitmädch. vorhand. **Frau Oberbürgermstr. Jungeblodt, Münster**, Königstraße 5.

Suche z. 1. März od. 1. April eine tüchtige, selbständige, kath.
I. Verkäuferin
(nicht unter 25 Jahren) für ein feines Delikatessen- und Aufschnittgeschäft in Münster i. W. Nur die mit Fleischwaren vertraut, wollen sich melden mit Angabe ihrer Zeugnisse u. Gehaltsanspr. Offerten unter C C 486 an die Geschäftsstelle.

»» Mädchen ««
im Alter von 14—16 Jahren zu Kindern u. für leichte Hausarbeit zu sofort od. Ostern ges. **Aug. Huesmann, Metzgermstr.**, Nordwalde. *

Gesucht
zum 1. April kath. gutempfohl. **Hausmädchen.** *
Baronin v. Heereman, Surenburg bei Riesenbeck.

Für meinen Privathaushalt suche ein einfaches kath. *
»» Mädchen ««
zu 2 Kindern u. zur Erlernung der Küche ohne gegens. Vergüt. Mädchen für grobe Arb. vorh. Eintritt zum 15. Februar oder 1. März.
Frau Ingenieur W. Korres, Torsten i. W., Schillerstr. 12.

Gesucht 1. April oder früher
perfekte Köchin
für größeres Offiziershaus in Münster.
Meldungen: **Melchersstr. 20.**

Suche auf sofort oder zum 15. Februar ein
»» Mädchen ««
für alle Haus- u. auch Gartenarbeit gegen guten Lohn. *
Frau Opitz, Dülmen, Promenade Nr. 38.

Stütze,
auch zum Bedienen gesucht zum 1. April.
Hotel zum Adler, Ibbenbüren.

Suche zum 15. Februar
zwei tüchtige Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hoh Lohn. Off mit Zeugnisabschr. an **Frau Wwe. Fr. Ovelgönne**, Restaurant, Herten i. W.

Kräft. Morgenmädchen
gesucht. Hochstraße 6, I.

Wegen Krankheit der Köchin wird sofort ein zuverl. **Mädchen** gesucht, welches selbständig kochen kann und etwas Hausarb. übernimmt. **Major Groos**, Grevenerstraße 12.

Wegen Krankheit der Mutter
prop. Zweitmädchen
möglichst bald gesucht.
Südstraße Nr. 31.

Wegen Heirat der jetzigen z. 1. März **perfekte Köchin gesucht.** Zweitmädchen vorhand. Zeugnisse erbeten. Off. u. A A 523 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige Verkäuferin
für m. Kolonial-, Delikatess.- u. Aufschnittgeschäft z. 1. März od. April ges. Zeugnisabschr., Photogr. und Gehaltsanspr. an **Louis Schelle, Münster i. W.**, Hammerstr. 5.

Junge Damen können die feine u. bürgerl. Küche des Vorm. in gut. Hause erl. Off. unt. T W 521 an die Gesch.

Suche zum 1. 4. älteres kath.
kräftiges Mädchen
für kl. Haushalt (3 Personen), wo die Frau krank ist. Offert. unter C C 525 an die Gesch.

Schulkind zu 2 Kindern ges. Näh. Gesch. a2a

Für ein erstes Großgeschäft der Lebensmittelbranche wird zum sofortigen Eintritt eine
Kontoristin
gesucht, die perfekt in Stenographie und auf der Schreibmaschine und befähigt ist, auch andere buchhalterische Tätigkeit auszuüben. Nur solche, die schon irgendwo tätig waren, wollen sich unter G H 549 in der Geschäftsstelle melden.

Zum 1. März oder früher für die Morgenstunden
Frau oder Mädchen
gesucht. Näh. Geschäftsstelle.

Zur selbständ. Führung eines kleineren Haush. auf dem Lande eine erfahrene, ältere, kath.
Haushälterin
zum 1. April evtl. frühere ges. Bewerberinnen, welche vollständ selbständig wirtschaften können und in der feineren u. gewöhnl. Küche perfekt sind, wollen ihre Off. unter R R 3058 an die Geschäftsstelle senden. a2a

Saubere Waschfrau gesucht. Telgterstraße 11

Lehrmädchen für Kurz-, Woll- und Weißwaren für sofort oder später gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle

Suche zu April oder früher für klein. gewöhnlichen Haush ein ord. **Mädchen**, am liebsten vom Lande, für Küche u. Hausarbeit. Off. unt. O 3 550 an die Geschäftsstelle. (12a

Rodes. Suche zum 1. März eine 2. Arbeiterin.
M. Altrogge, (12a
Warendorf, Kerckmannstr 13.

Kleiner Haushalt ohne Kinder sucht **Mädchen** für Küche und Hausarbeit, welches womöglich zu Hause schlafen kann.
Martinistraße 1

Kochlehrfräulein
gesucht.
Hotel-Restaurant Renne.

Ältere Frau
zum Gläserreinigen gesucht.
Hotel Renne.

Ordtl. Mädchen
für Hausarbeit z. 1. April ges. Rothenburg 35.

Zu März zuverlässig., braves
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. **Frau Heinze**, Graesstraße 12, part.

Hotel sucht z. sof. od. sp. **Lehrköchin** mit voll. Familienanschluß.
Off. unter M D 191 a. d. Centr.-Ztgs.-Bur.

1 junges, ordentl. Mädchen zur Stütze der Hausfrau sofort gesucht. Sonnenstraße 27—28.

Zum Zwecke einer Propaganda werden mehrere fleißige und
redegewandte
Frauen
gesucht. Vorstellung Sonnabend, den 8. cr., nachm. 3—5 Uhr Gartenstraße 14, part.

Ein. gebild. jung. Mädchen im Geschäft gesucht.
Warendorferstraße 55.

Zum 1. April ein kath.
Mädchen
zur Stütze für Küche und Haushalt u. zeitweise zum Bedienen der Gäste gesucht. Selb. kann im Kochen angelernt werd. Guter Lohn u. familiäre Behandlung.
Wolbeckerstraße 51.

Zum 1. März einf. Fräulein als Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß und Taschengeld gesucht Offerten unter R S 558 an die Gesch

1 Bäckerlehrling gesucht. a2a
Ed. Geiser, Grevenerstr 57

Wer seinen Beruf wechseln will, findet bei gut eingeführter Versicherungs-Gesellschaft dauernde und einträgliche Stellung.
Einarbeitung unter Leitung eines Beamten.
Schweizerische National-Versicherungs-Ges. Abteilung für Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.
Die General-Agentur:
C. Philipps, Paderborn.

Jung. Konditorgehülfe
oder Volontär
baldigst gesucht.
Konditorei **Boymann.**

Tüchtiger Schlosser gesucht.
Breitegasse 46.

Kurz entschlossen senden Sie Ihre Adresse zur Übernahme der Zigarrenagentur. Vergtg. M. 250.— pr. Mt. od. hohe Provision. **A. Riedk & Co., Hamburg.**

Gärtnerlehrling
zu Ostern gesucht.
A. Erlötter, Bohlweg.

Sofort jüngerer
Hausbursche gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Laufbursche gesucht.
H. Gautzsch,
Engelstr. 49—51.

Gesucht für Westfalen
zum 1. April, eventl. früher,
Reisender, 1. Kraft.
Firma ist gut eingeführt. Bei befriedigenden Leistungen dauernde Stellung. Angebote mit Bild und Lebenslauf unter L W 436 an die Geschäftsst. *

Für ein Eisenwarengeschäft en gros u. en detail in Münster i. Westf. wird zu Ostern oder früher ein *
kath. Lehrling
gesucht. Gewissenhafte Ausbildung. Off. unter M M 417 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Sohn achtbarer Eltern als
Friseurlehrling
gesucht.
E. Schwarz, Gronau i. W.

Suche für meine Konditorei und Bäckerei per sofort oder Ostern einen Sohn achtbarer Eltern
in die Lehre.
Ed. Lerch, Kamps Nachf., Meppen, Markt 20.

Wir suchen zum 1. Mai cr. einen zuverlässigen, *
fleißigen Knecht,
der mit Pferden umgehen kann; desgl. ein properes
Mädchen
für Küchen- und Hausarbeit. Gelegenheit zur Erlernung des Kochens vorhanden.
Windus u. Co., Wietmarschen, bei Lingen a. d. Ems.

Suche z. 1. April bei Fam.-Anschluß einen soliden, strebs

Gefühlsbetonung auf anderen Stationen nachdenken lassen, besagen das volle Gedeih für den dort benutzten Gengst ebenso wie auf der ersten Station.

Die Pferdeschau findet am Donnerstag, den 17. Februar bis 1. März, so daß die Stut bis zum 7. bis 9. Juli 1913, im Herbst vom 22. bis 24. September 1913, Bahnmeister soll im Frühjahr vom 10. bis 15. März 1913, im Herbst vom 25. bis 27. September 1913, Fohlenschauen. — Die Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Hauptvereins in Münster zu richten.

Anmeldungen und Leistung von Beihilfen zu Fahrkosten. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Hauptvereins in Münster zu richten. Die Beihilfen werden nur gewährt, wenn die Anmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Nachträglich eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Von dem Augenblick der Aufhängung der Stuten an den Ständigen Geschäftern ab haftet die Geschlechtsentleerung für keinerlei den Stuten oder ihren Besitzern oder deren Vertretern durch den Hengst zugefügte Beschädigung oder Verletzungen. Insbesondere wird jede Ersatzpflicht aus § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschlossen.

Aus den Mitteilungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Die 13. Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Vereine Westfalens findet am 12. Februar 1913, nachmittags 2 Uhr im großen Saale des Hotels Bernshaus zu Hiltrup mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer und Begrüßung durch den Vorsitzenden des Hiltruper Kirchenvorstandes. 2a. Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im Jahre 1912. Berichterstatter: Ökonomierat Tr. Gerlach.) 2b. Die Tätigkeit des Hiltruper Kirchenvorstandes. (Berichterstatter: Pfarrer Dr. Neumann.) 3. Die Meliorationsverordnung, ihre Vorlage und Maßnahmen zu ihrer Durchführung. (Berichterstatter: Ökonomierat Tr. Gerlach.) 4. Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Vereine. (Berichterstatter: Ökonomierat Tr. Gerlach.) Zur Teilnahme ist jedes Mitglied der landwirtschaftlichen Vereine berechtigt; Gäste sind willkommen.

Der 8. Vortragskursus für praktische Landwirte wird an der Landwirtschaftsschule (Hotel Bernshaus) abgehalten werden. Der Unterricht bezweckt, der unmittelbar vor der Landwirtschaftskammer in Münster besuchenden Landwirtschaftsschule (Hotel Bernshaus) abgehalten werden. Der Unterricht findet vom 15. Februar bis 1. März, so daß die Teilnahme vor der Gedenkfeier Sr. Majestät des Kaisers möglich ist. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Hauptvereins in Münster zu richten. — Die Teilnahme an diesen Kursen ist für die einzelnen Teilnehmer auf 4 Wochen festgesetzt, die Dauer ist für den Landwirtschaftskammer in Münster auf 4 Wochen festgesetzt. Für den Kursus für Stroh- und Kunstdüngerverwendung, der vom 15. Februar bis 1. April 1913, im Dezember 1913, im Januar 1914 abgehalten wird, ist eine Teilnahme von 10 Tagen vorgesehen. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Hauptvereins in Münster zu richten. — Der Kursus für Stroh- und Kunstdüngerverwendung findet vom 15. Februar bis 1. März, so daß die Braut vor der Hochzeit vor dem 7. Juli 1913, im Herbst vom 22. bis 24. September 1913, Bahnmeister soll im Frühjahr vom 10. bis 15. März 1913, im Herbst vom 25. bis 27. September 1913, Fohlenschauen. — Die Teilnahme an diesen Kursen ist für die einzelnen Teilnehmer auf 4 Wochen festgesetzt, die Dauer ist für den Landwirtschaftskammer in Münster auf 4 Wochen festgesetzt. Für den

gelockert wurde. Das Ergebnis der Weizenernte war folgendes:

Ernte auf 1 Hektar	I	II	III
Zahl der Garben	2086	2234	2731
Körner in kg	1355	1740	2197
Stroh in kg	6200	7617	9343
Geldwert der Ernte in Mk.	411	485	608

Ist eine Drainage richtig ausgeführt, so verzinst sie das Anlagekapital nicht nur reichlich, sondern gibt es in einigen Jahren vollständig zurück, während ihre Wirksamkeit, welche schon mit dem zweiten Jahre augenscheinlich wird, durchschnittlich auf 30 Jahre und länger zu veranschlagen ist. Selbst Pächter werden, wenn die Pachtzeit nicht zu kurz ist, ihre Rechnung bei der Drainage finden. Man hat Fälle, wo der Ertrag des Ackerlandes durch diese Melioration verdoppelt wurde. Sind auch so hohe Erträge nicht überall zu erwarten, so wird doch auf richtige Drainage bedeutende Steigerung des Ertrages immer folgen, wenn damit zugleich tiefe und sorgfältige Bearbeitung des Bodens verbunden wird. Soll aber die Erhöhung der Fruchtbarkeit bleibend sein, so muß die Drainage nicht nur stets wirksam erhalten werden, sondern es muß auch ausreichender Düngerersatz für den durch die Drainage hervorgebrachten schnelleren Umsatz der Bodennährstoffe geboten werden. Hat man also Feldmarken, die an Nässe leiden und infolgedessen wenig oder nichts einbringen, so nehme man getrost seine Zuflucht zur Drainage; sie ist und bleibt die Grundlage und erste Hauptbedingung jeder gewinnbringenden Kultur.

Moor- und Heidekultur in Westfalen.

Wie die anderen Moor und Heide besitzenden Provinzen, so rüstet sich auch Westfalen, um durch Vermehrung der Tätigkeit auf dem Gebiete der Ödlandskultur dem allgemeinen Rufe nach Erhöhung der heimischen Viehproduktion gerecht zu werden. Zu diesem Zwecke sind vom Staat und von der Provinz je 50 000 Mark neu in die diesjährigen Haushaltsetats eingestellt worden. In Interessentenkreisen ist man natürlich auf das äußerste darauf gespannt, in welcher Weise diese Summen ihre Verwendung finden sollen.

Man kann ja gerade nicht behaupten, daß die Ödlandskulturen in unserer Heimatsprovinz bislang eine besondere pekuniäre Begünstigung seitens der Behörden gefunden haben, wenigstens nicht der so sehr wichtige Zweig der Ödlandskultur, den man mit dem „inneren Ausbau“ zu bezeichnen pflegt. Hierunter versteht man diejenigen landwirtschaftlich technischen Maßnahmen, welche darauf abzielen, das Ödlandsgelände durch Ziehen von Gräben bis zu dem nächsten größeren Vorfluter hin trocken zu legen, und dann durch Bearbeitung mit Pflug und Egge, meistens mit der amerikanischen Scheibenegge, und durch Düngung mit Kunstdünger für die erste Einsaat vorzubereiten. Die Maßnahme wurde bislang, wenigstens im Regierungsbezirk Münster, nur dann aus öffentlichen Fonds unterstützt, wenn das Gelände im Verbande einer öffentlichen Wassergenossenschaft belegen war. Nun gibt es aber in bei weitem größerem Umfang Ödlandsgelände, für dessen Kultivierung eine solche Genossenschaftsbildung nicht notwendig ist.

Für die Kultivierung dieser vielen Ödländereien gibt es mit Ausnahme der kleinen Geldprämien, welche der Verein für Wiesenbau, Moor- und Heidekulturen in Westfalen (Geschäftsstelle in Münster i. W., Schorlemerstraße 6) für gute und vorbildliche Ausführung gewährt, keine Geldquelle, deren sich das legitime Kreditbedürfnis bedienen könnte. Für die Befriedigung dieses Bedürfnisses ist zwar schon vor beinahe 20 Jahren die sogenannte Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Westfalen gegründet worden, aber dieses Institut hat bislang völlig versagt. Die Gründe hierfür auseinander zu setzen dürfte zu weit führen; es möge die Konstatierung obiger Tatsache genügen. Wo soll nun der Landwirt, dem die schönsten Ödlandsgrundstücke oft vor der Türe liegen, das bare Geld hernehmen, um diese in Kultur zu setzen? Denn ohne Aufwendung von Barmitteln ist eine Kultivierung einfach unmöglich. Schon der Ankauf von Kunstdünger, mit welchem gerade in den ersten Jahren der Kultivierung nicht gespart werden darf, kostet viel Geld. Der Landwirt ist auf die allgemeinen Kreditinstitute, wie Landesbank, Sparkasse oder sonstige Geldverleiher angewiesen. Bei dieser Art von Kreditbeschaffung ist die Werteinstellung des erst noch zu meliorierenden Ödlandes ohne praktischen Erfolg. Denn das Ödland hat eben noch keinen beleihbaren Wert, und darum leiht niemand darauf. Wenn der meliorierende Landwirt erst einmal über die ersten Jahre, welche das viele bare Geld kosten, hinweg ist, so kann er Geld leihen. Denn dann sieht das Grundstück bei der Taxe ganz anders aus.

Wie schon oben bemerkt, hat der Verein für Wiesenbau, Moor- und Heidekulturen in Westfalen die ihm bislang verhältnismäßig geringen zur Verfügung stehenden Mittel zum Teil für kleine Unterstützungen verwendet. Diese konnten selbstverständlich nur den kleinen unbemittelten Landwirten zugute kommen. Der Verein hat damit ohne Zweifel viel Gutes geschaffen, denn der Zuteilung einer solchen Prämie geht meistens eine örtliche Unterweisung, wie am besten und billigsten die Kultur zu machen ist, voraus. Jedenfalls wird niemals eine Prämie vergeben, ohne daß der Vereinstechniker eine örtliche Begutachtung der Kultur vorgenommen hätte. Dieses Verfahren bringt Landwirt und Meliorationstechniker zu fruchtbarem Miteinanderarbeiten zusammen. Es wird namentlich verhütet, daß unnütz Geld ausgegeben wird. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, wenn von den erwähnten 100 000 Mark ein Teil dem Verein für seine Zwecke zur Verfügung gestellt würde.

Dieses ist um so mehr angezeigt, als der Verein dazu übergehen will, seinen Wirkungskreis wesentlich zu erweitern. Es liegt ohne Frage das Bedürfnis vor, auch denjenigen Landwirten, welche ohne die mildtätige Hand des Vereins in ganzem Umfange in Anspruch zu nehmen, die Aufstellung eines Meliorationsprojektes zu einem billigen angemessenen Preise wünschen, Genüge tun zu können. In gleicher Weise will der Verein gegen billiges Entgelt die Überwachung der Ausführungsarbeiten übernehmen. Endlich soll auch noch dem Landwirt die Möglichkeit gegeben werden, ohne die enorm hohen Gebühren zu zahlen ‚landmesserische Arbeiten machen zu lassen. Der Verein will zu diesem Zweck ein meliorationstechnisches Büro errichten, welches außer den bisherigen Arbeiten die obengenannten übernimmt. Da der Verein nur eine gemeinnützige Tätigkeit im Interesse der Landwirte ausüben will, mithin außer den Bedingungen für seine Existenz keinen Erwerb machen will, und die bisherigen Mittel, die dem Verein namentlich aus öffentlichen Fonds zugeflossen sind, bestehen bleiben, so erhellt, daß die Bezahlung für die obigen Arbeiten verhältnismäßig gering sein kann. Das meliorationstechnische Büro wird schon am 1. April d. J. ins Leben treten.

Verfütterung der Kleien.

Bei der Mehlmüllerei entstehen aus den Getreidekörnern Mehle und Kleien. Beide unterscheiden sich sehr von den zerkleinerten ganzen Körnern, von dem Schrot. Dieses besitzt den vollen Nährstoffgehalt der Körner, die Kleien da-

gegen enthalten bedeutend mehr Eiweißstoffe als die Körner und Mehle. Die Kleien können je nach der Art des Mahlens und nach dem Grade ihrer Feinheit in bezug auf ihren Gehalt an Nährstoffen recht verschieden sein. Feine Weizenkleie z. B. ist nährstoffreicher als grobe; in letzterer finden sich noch Stärkekörner. Die Kleien enthalten weiterhin den größten Teil der Phosphorsäure und des Kalkes der Körner, auch findet sich in ihnen bedeutend mehr Fett, aber auch mehr Holzfasern als im Mehl und Schrot. Die Mehle sind der Rest der Körner nach Abzug der Kleie, sie enthalten immerhin noch verhältnismäßig bedeutende Mengen von Eiweiß und sind sehr reich an stickstofffreien Stoffen, namentlich an Stärkemehl.

Der Preis der Kleien ist zurzeit unter den sog. Kraftfuttermitteln ziemlich billig, sie werden deshalb wohl auch im Laufe dieses Winters häufig verfüttert werden. Durch Zugabe der meisten Kleiesorten zum Gesamtfutter kann man es, nicht zu teuer, so reich an Eiweiß machen, als es erwünscht ist. Dies gilt besonders für die Roggen- und Weizenkleie, weiterhin noch, wenn auch in beschränkterem Maße, für die seltener verwendete Dinkel-, Gersten- und Buchweizenkleie. Die Haferkleie, die bekanntlich bei der Hafergrützebereitung gewonnen wird, die beim Schälen des Reises erhaltene Reiskleie, ferner die Hirse- und Erbsenkleie stehen dagegen bezüglich ihres Nährstoffgehaltes hinter den zuerst genannten weit zurück, obwohl sich auch die letzteren als Futter für die Wiederkäuer recht gut verwerten lassen.

Die Rinder verdauen das in den Kleien enthaltene Eiweiß besser als das in den ganzen Körnern vorkommende, weil die Verdauungssäfte bei den Kleien von allen Seiten auf die zu verdauenden Stoffe einwirken können, während dies bei den unzerkleinert verabreichten Körnern nicht möglich ist, denn letztere werden nur unvollständig gekaut und oft in ganzem Zustand verschluckt.

Die Kleien wirken erschlaffend auf die Verdauungswerkzeuge ein. Pferde und Schweine, welche Monate hindurch größere Mengen von Kleien erhalten hatten, konnten nachher Körner nicht mehr so gut verdauen wie vorher. Die Roggenkleie wirkt günstig auf die Mastung, die Weizenkleie auf die Milcherzeugung. Letztere mildert weiterhin etwaige Reizzustände der Verdauungswerkzeuge, macht den Kot weich und veranlaßt die ungehinderte Entleerung. Die Roggenkleie hat diese günstige Wirkung nicht, sie wirkt eher verstopfend.

Muß man schwer verdauliches Futter, namentlich leicht Verstopfung veranlassende Hülsenfrüchte verabreichen, so füge man der Ration auch einige Pfund Weizenkleie bei. Fohlen, die an Druse oder sonstigen katarrhalischen Erkrankungen leiden, gebe man täglich auch einige Pfund dieses Futtermittels, welches auch, wie schon erwähnt, der Hartleibigkeit entgegenwirkt, die bei dieser Krankheit nicht selten eintritt.

An Pferde wird die Kleie seltener verfüttert, sie macht zwar wohlbeleibt, aber die Tiere können bei etwas reichlicher Kleiefütterung keine anstrengende Arbeit leisten. Einen Teil des Kraftfutters der Pferde, etwa 3—4 auf Tag und Stück, kann man aber wohl durch Kleie ersetzen, namentlich, wenn ihnen auch Hülsenfrüchte gegeben werden. Auch den Milchkühen und Mastrindern gibt man als Kraftfutter nicht nur Weizen- oder Roggenkleie, sondern fügt Ölkuchen oder Getreideschrot hinzu. Kleie soll man auf Tag und Stück höchstens 5—6 Pfund geben.

Jungen Rindern und Mastschafen kann man täglich neben anderem Kraftfutter 1—1½ Pfund Roggenkleie verabreichen. Den Schweinen Kleie zu geben empfiehlt sich nicht sehr, weil sie diese weniger gut ausnützen wie die Rinder.

In Gegenden, wo viel Buchweizen gebaut wird, wird die sehr eiweisreiche Buchweizenkleie nebst gekochten Kartoffeln fast nur zur Ernährung der Läufer- und Zuchtschweine mit bestem Erfolg verwendet.

Statt Weizenkleie kann man, wo diese nicht oder nur zu sehr hohen Preisen zu erlangen ist, die bei der Graupenfabrikation abfallende Gerstekleie nehmen, wenn sie zur Verfügung steht. Letztere ist am ehesten geeignet, die Weizenkleie zu ersetzen.

Die sehr holzfaserreiche Erbsenkleie soll man nur an Wiederkäuer in kleinen Mengen verfüttern; denn sie veranlaßt leicht Verdauungsstörungen, namentlich Verstopfungen; sie kann nicht als Ersatz für Roggenkleie gelten. Die Hafer-, Hirse- und Reiskleien sind arm an Eiweißstoffen, sie eignen sich hauptsächlich für Rindvieh; wenn sie verfüttert werden sollen, muß man sich vergewissern, ob sie auch diejenigen Mengen von Nährstoffen enthalten, die sie enthalten sollen, und ob sie von guter natürlicher Beschaffenheit sind.

Bedingungen für das Decken der Stuten

Die Königliche Gestütsdirektion in Warendorf gibt folgende Bedingungen bekannt, unter denen die Beschäler den Stutenbesitzern für die Deckzeit 1913 zur Verfügung stehen:

Die Auswahl des Hengstes steht dem Stutenbesitzer frei. Es darf jedoch keine Stute ohne Vorzeigung des vom Stationshalter ausgefertigten Deckscheines, in dem der gewünschte Hengst bezeichnet ist, zum Decken zugelassen werden. Die angedeckte Stute darf im Laufe einer Deckperiode dem Beschäler so lange zugeführt werden, bis sie sicher abgeschlagen hat. Der Gestütwärter hat die Verpflichtung, die Stute, auch wenn sie bereits abgeschlagen hat, öfter zum Nachprobieren zu bestellen. Bei Aufstellung von Beschälern verschiedener Zuchtrichtung dürfen solche der Edelzucht nur Stuten der Edelzucht, den Beschälern des Arbeitsschlages nur Stuten des Arbeitsschlages zugeführt werden. Kreuzungen nach der einen oder anderen Richtung sind unbedingt verboten.

Fohlenstuten, Stutbuchstuten und solche, die noch keine Sprünge erhalten haben, sind bei der ersten Rossigkeit den Stuten vorzuziehen, die schon öfter gedeckt sind.

Wird ein Beschäler im Laufe der Deckperiode durch Krankheit, Versetzung nach einer anderen Station oder aus sonstigen Gründen verhindert, die von ihm angedeckten Stuten nachzudecken, so erhalten diese Stuten einen anderen Hengst der Station zugewiesen. In besonderen Fällen können auch benachbarte Stationen zu diesem Zwecke benutzt werden. Der betreffende Stutenbesitzer hat alsdann zuvor die Genehmigung der Gestütdirektion einzuholen. Diese stellt eine dahin lautende Bescheinigung aus, die gleichzeitig mit dem Deckschein der ersten Station im Laufe der Deckperiode dem Stationshalter der anderen Station vorgelegt werden muß.

Das Deckgeld ist vor dem ersten Sprunge an den Stationshalter zu entrichten. Durch die Entrichtung des Deckgeldes wird die Berechtigung zur Benutzung der Landbeschäler nur für die laufende Deckperiode erworben.

Stutenbesitzer, die auf ein und derselben oder auf zwei verschiedenen Stationen durch einen zweiten Hengst nachdecken lassen, sind für den Fall, daß der Deckgelderfatz für die benutzten Hengste nicht gleich hoch bemessen ist, stets zur Zahlung des höheren Deckpreises verpflichtet. Etwaige Differenzbeträge an Deckgeld werden durch die beteiligten Stationshalter dergestalt ausgeglichen, daß das volle Deckgeld auf derjenigen Station verrechnet wird, die den teueren Hengst gestellt hat.

Stutenbesitzer, die ohne vorherige Genehmigung der

— Für die Teufelsaustreiberin dürfte allerdings die Sache noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Allerlei.

Sandbad für die Hühner. Wer seinen Hühnern eine Wohltat erweisen und die Gesundheit der Tiere befördern will, der biete ihnen auch während der Wintermonate die Möglichkeit zu einem „Sandbad“. Wenn man beobachtet, mit welchem Eifer sich die Hühner auch im Winter in einer Remise oder in einem Schuppen, wo vielleicht lose, staubfeine Erde vorhanden ist, puddeln, so muß man daraus doch entnehmen, was den Tieren nottut. Dieses Puddeln in feiner Erde oder in Sand wirkt in außerordentlich günstiger Weise auf die Hautreinigung der Hühner ein. Sand ist besser als feine Erde, da die Sandkörner mehr oder weniger scharfe Kanten haben und unter ihrer Einwirkung deshalb auch das Scheuern gründlicher vor sich geht. Nur muß der Sand ganz trocken sein, da er sonst gar nicht unter die Federn eindringt. Bei dem Durchdringen der Federn mit Sand und infolge der durch den Sand bewirkten Hautreinigung wird mit dem Ungeziefer gründlich aufgeräumt. In gar manchen Hühnerställen, wo die Tiere unter Ungeziefer stark zu leiden haben und dadurch in ihren Leistungen stark beeinträchtigt werden, würde man des Ungeziefers leichter Herr werden können, wenn man den Hühnern auch bei Regenwetter und im Winter Gelegenheit zum Puddeln im Sande bieten würde. Das Sandbad richtet man am besten in einem an den Nacht- und Legestall anschließenden Raum her, etwa in einem Schuppen oder im Scharraum, der bei keiner Hühnerhaltung fehlen sollte. Auf alle Fälle muß die Stelle, wo sich das Sandbad befindet, gegen Regen und Nässe vollständig geschützt sein. Damit der Sand nicht auseinander gescharrt wird, so stellt man einen kleinen offenen Bretterverschlag her, derart bemessen, daß zugleich 2—3 oder auch mehr Hühner darin Raum finden. Den Bretterverschlag bringt man am besten in einer Ecke an, wobei dann den noch notwendigen Seitenwänden eine Höhe von etwa 15—20 Zentimeter gegeben wird. Bei der Aufschüttung des Sandes in dem Bretterverschlag soll jedoch der Sand nicht bis an den Rand der Seitenwände heranreichen. Man darf aber nicht unterlassen, den Sand in dem Verschlag von Zeit zu Zeit, etwa alle 3—4 Wochen vollständig zu erneuern.

Vernichtung von Tierkadavern. Die Ausführungsanweisung zu dem Gesetze betreffend die Vernichtung von Tierkadavern hat der Westfälischen Landwirtschaftskammer Veranlassung gegeben, beim Landwirtschaftsminister vorstellig zu werden und zu beantragen, daß die Ausführungsbestimmungen des genannten Gesetzes in einer für die Landwirte Westfalens leichter durchführbaren Weise abgeändert werden.

Bei Kanarienvögeln, die nicht singen wollen, kann nur eine vielseitige Fütterung Erfolge versprechen. Man gibt neben Sommerrübsen etwas Glanz, Mohn, einige zerquetschte Hanfkörner, öfter etwas Grünes und ein wenig zerkleinertes, hartgekochtes Eigelb. Mit Medikamenten richtet man nicht viel aus.

Märkte.

7. Februar: Essen (Kr Wittlage) RvPfSchwm., Haselünne RvSchwSchafZiegenm, Nortrup - Lotten RvSchwSchafKälber-Ziegenmarkt.

10. Februar: Epe Vm.. Castrop RvPfSchwm., Dinslaken Großvm., Dortmund, Essen (R.), Hagen i. W. Schlachtvm.

11. Februar: Münster, Ahaus, Aschendorf, Badbergen, Ibbenbüren, Werne, Winterswyk Vm., Emsbüren KrRvSchwm., Bielefeld, Lübbecke RvPfSchwm., Freren RvSchwm., Dinslaken, Dissen, Röhlinghausen Schwm.

12. Februar: Gladbeck Vm., Fürstenau, Haltern KrVm., Warendorf VPfm., Osnabrück VPfSchwm., Willebadessen KrRvSchwm., Dortmund ZFaselvm.

13. Februar: Dorsten, Heek, Quakenbrück, Senden Vm., Lippstadt, Neuenhaus KrVPfm., Warstein KrSchwm., Papenburg, Rahden, Xanten RvSchwm., Essen (R.) Klvm.

14. Februar: Berge, Coesfeld, Ochtrup Vm., Meppen RvSchwSchafZiegenm., Eickel (Wilhelmsplatz), Medebach Schwm.

17. Februar: Wesel Vm., Aalten VPfSchwm., Oldenzaal VSchwm., Dortmund, Essen (R.), Hagen i. W. Schlvm.

18. Februar: Buer, Glandorf, Laggenbeck Vm., Emlichheim KrVPfm., Lichtenvoorde VPfSchwm., Kalkar Rvm., Driburg RvSchwm., Gütersloh, Paderborn RvPfSchwm., Lünen Schweinemarkt.

Briefkasten.

X. in Münster. Der Umsatz der Essener Viehverkaufsstelle der vereinigten Landwirtschaftskammern betrug im Jahre 1912:

	Großvieh:	Kälber:	Schafe:	Schweine:
Aus Westfalen:	1088	4775	248	15938
Aus Hannover:	1225	2352	28	42200
Sa.	2313	7127	276	58138

Nettoerlös aus Westfalen: 2 575 685.25 Mk., aus Hannover: 6 404 856 65 Mk., zusammen: 8 980 541,90 Mk.

F. 100. Die Münze ist eine Krone oder 5 Schillingstück vom Jahre 1820 des Königs Georg III. von Großbritanien und Irland (1760—1820). Wenn die Münze zur Zeit noch im Kours ist, was wir nicht festzustellen vermögen, hat sie einen Wert von ca. 5 Mark; ist sie nicht mehr im Kours, so würde sie etwa mit 2 Mark bezahlt werden.

Berufswahl. 1. Die im Publikum vielfach verbreitete Meinung daß zum Schneider jeder Krüppel und jede schwache, wie weniger intelligente Person geeignet sei, beruht auf völlig falschen Voraussetzungen. Die Wirklichkeit redet eine andere Sprache. Die sitzende Lebensweise, dauernder Aufenthalt in schlechter Luft, mangelnde Wohnungsverhältnisse infolge der Hausarbeit, sowie die intensive Arbeitsleistung bei zeitweiser äußerst langer Arbeitszeit wirken derart ungünstig auf den Gesundheitszustand der im Schneidergewerbe beschäftigten Personen ein, daß man bei den Schneidern und Schneiderinnen Zustände in gesundheitlicher Beziehung antrifft, die weit hinter den normalen Verhältnissen zurückbleiben. Die Ansicht der Ärzte geht durchweg dahin, daß die sogenannten Berufskrankheiten im Bekleidungsgewerbe, Blutarmut, Störungen der Magen- und Darmtätigkeit, Nervösität und Tuberkulose lediglich auf die ungesunden Arbeitsverhältnisse im Berufe zurückzuführen sind. 2. Auch die Gärtnerei ist kein Beruf, in dem kränkliche und schwache Personen unterzubringen sind als in einer Art Erholungsheim. Das Gegenteil ist richtig. Die Arbeit ist in feuchter, heißer Luft in den Gewächshäusern, die anstrengende Tätigkeit in sengender Hitze, bei Regen und Kälte verlangt einen kerngesunden Körper und die Lehrzeit ist gerade in der Gärtnerei alles andere, nur keine Erholungszeit.

B. M. in B. Der Nachlaßpfleger wird bestellt sein, um die einzelnen Erben zu ermitteln. Da zum Nachlasse Grundstücke und Hypotheken gehören, so kann eine Verfügung hierüber nur erfolgen, sofern die einzelnen Erben in einem vom Gericht auszustellenden Erbschein festgestellt sind. Diesen Erbschein hatte der Nachlaßpfleger durch Beibringung der

erforderlichen Urkunden zu erwirken. Nach dem die Erben ermittelt sind, kann die Aufhebung der Nachlaßpflegschaft beantragt werden. Der Nachlaßpfleger hat den Erben über die Verwaltung des Nachlasses Rechenschaft zu legen. Hierzu kann er vom Nachlaßgericht binnen einer vom Gericht bestimmten Frist angehalten werden. Nach Mitteilung des Nachlaßpflegers hat er von den Erben Auftrag zur Regulierung des Nachlasses erhalten. Auf Grund dieses Auftrages kann er die Verwertung des Nachlasses mit Zustimmung sämtlicher Erben vornehmen. Zum Verkaufe von Sachen, welche bestimmten Erben vermacht sind, ist er ohne Zustimmung dieser Erben nicht befugt.

Nach R. Auch u. E. findet der § 30 des Statutes auf den vorliegenden Fall keine Anwendung. Denn hierin ist nur eine Bestimmung getroffen für den Fall, daß die Kasse durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst wird. Voraussichtlich werden in den Ausführungsbestimmungen zur neuen Reichsversicherungsordnung Anordnungen über die Verwendung des Kassenvermögens getroffen. Ob solche Bestimmungen bereits erlassen sind, können wir augenblicklich nicht sagen. Zweckmäßig wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an das Landratsamt.

H. G. in B. Sofern Ihre Mutter ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung stirbt, vererbt sich das Anerbengut auf Ihren Bruder. Dieser ist dann verpflichtet, seinen Geschwistern den gesetzlichen Erbteil zuzuwenden. Vor Ermittelung der Höhe des Erbteils hat unter Vermittelung des Nachlaßgerichts eine Taxation des Gutes durch Sachverständige stattzufinden. Von dem nach Abzug der Schulden ermittelten Werte erhält der Anerbe (Bruder) $^1/_3$ im Voraus, der Rest wird unter sämtliche Geschwister gleichmäßig verteilt. Ihre Mutter kann auch schon bei Leibzeiten dem Sohne das ganze Vermögen übertragen und in dem Übertragsvertrage die Abfindungen der übrigen Kinder festsetzen. Sie kann sich in dem Vertrage die Verwaltung und den Nießbrauch vorbehalten, so daß sie weiterhin die erforderlichen Anordnungen zu treffen hat und die Einkünfte aus dem Gute bezieht.

A. B. 1913. Sofern sich das Dienstmädchen die Krankheit weder durch den Dienst noch bei Gelegenheit des Dienstes zugezogen hat, hatten Sie nur bis zur Dauer von 6 Wochen für die erforderliche Verpflegung und ärztliche Behandlung Sorge zu tragen. Die Kosten der weiteren Krankheitsdauer hat das Dienstmädchen selbst zu bestreiten. Ist dieses unvermögend, so haben Sie auch für die weitere Verpflegung bis zum Ende der Dienstzeit zu sorgen, da ja die Eltern des Dienstmädchens tot sind. Sie sind jedoch berechtigt, die verauslagten Kurkosten anzurechnen auf den Lohn, den das Dienstmädchen für die Dauer seiner Erkrankung zu fordern hat. Ein Anspruch auf Invalidenrente ist nicht gegeben.

Ottmarsbocholt H. 100. 1. Die Kosten lassen sich nicht genau berechnen. Sie werden sich jedoch höchstens auf 2—3 Mark belaufen. Sofern der Weg noch als Pflugwende benutzt werden darf, muß dieses im Grundbuch eingetragen werden. Vielleicht genügt es überhaupt, wenn Ihr Nachbar Ihnen eine Wegegerechtigkeit über den fraglichen Grundstreifen im Grundbuch eintragen läßt. 2. Da die Vergütung nach Monaten bemessen ist, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. 3. Eine Pflicht zur Anzeige des angeblichen Diebstahls bestand weder für die Herrschaft noch für das Mädchen. Die Anzeige kann jedoch noch jetzt erfolgen. Auch der Vormund ist zur Anzeige berechtigt. 4. Die Tatsache, daß dem Mädchen ein Geldbetrag entwendet ist, berechtigt den Vormund nicht, das Dienstverhältnis vor Ablauf der Kündigungsfrist zu lösen.

Langjähriger Abonnent. 1. Wer einem Bekannten begegnet, mag dieser auch gesellschaftlich in geringerem Range stehen, der eine Dame führt, so muß er zuerst grüßen, sollte er auch sonst Anrecht auf den ersten Gruß haben. 2. Eltern pflegen für ihre Töchter bei Besuchen keine Karten abzugeben. Auch geben ältere Damen und Herren für junge Mädchen keine Karten ab. Streng genommen genügt aber Ihre Karte. Indessen kann man im allgemeinen lieber eher eine Karte zu viel als zu wenig abgeben.

J. A. B. 1. Die Zahlmeister der Armee gehen ausnahmslos aus den Zahlmeisteraspiranten hervor. 2. Es werden nur unverheiratete Bewerber zugelassen. 3. Personen des Soldatenstandes, die Zahlmeisteraspiranten werden wollen, haben das Gesuch an ihren Truppenteil zu richten. Die Ausbildung darf erst beginnen, nachdem sie zwei Jahre in der Front mit der Waffe gedient haben. Einjährig-Freiwillige, die in die Zahlmeisterlaufbahn eintreten wollen, müssen mindestens ein Jahr als Unteroffizier mit der Waffe in der Front Dienst geleistet haben. 4. Die Ausbildung der Zahlmeisterapplikanten umfaßt zunächst den Zeitraum von 2 Jahren. Dann erfolgt die Kommandierung zur Intendantur. Das Kommando dauert mindestens 9 Monate. Nach Ablauf dieser Frist sind die Applikanten zur Zahlmeisterprüfung zuzulassen. Ist die Prüfung bestanden, so erfolgt Ernennung zum überzähligen Zahlmeisteraspiranten. Das Einrücken in etatsmäßige Stellen regelt das Generalkommando. Das Aufrücken in eine Zahlmeisterstelle erfolgt nach Vakanz.

Nach Borken. 1. Beantragen Sie bei dem Gericht, das den Zahlungsbefehl erlassen hat, Anberaumung eines Termins zur mündlichen Verhandlung, es ergeht dann ein richterliches Urteil. 2. Ihr Anspruch würde erst Ende d. J. verjähren, wenn Sie nicht Klage erheben. 3. Klage ist zu erheben gegen den Eigentümer des Hauses, in dem die Platten verwendet wurden. 4. Die Besichtigung der Platten durch letzteren und die Mitteilung von deren Kaufpreis an den letzteren dürfte im Prozeß sehr günstig für Sie sein.

Langjähriger Abonnent. 1. Der Arzt darf dritten Personen ohne Einwilligung des Patienten von dessen Krankheit keine Mitteilung machen, andernfalls Beschwerde an die Ärztekammer eingelegt werden kann. 2. Die Kündigung kann nur zum Quartalsschluß mit Frist von sechs Wochen erfolgen; bis zum 1. April besteht also der Honoraranspruch fort. 3. Der Vertrag ist in Anbetracht des Objektes mit 6.50 Mk. stempelpflichtig; lassen Sie die Entwertung bei der Zollbehörde oder einem amtlichen Stempelverteiler vornehmen. Diese Stellen müssen Ihnen die Stempelsteuersumme angeben.

H. R., Münster. Seit dem Jahre 1856 ist Ostern nicht mehr so früh gefallen, wie in diesem Jahre. Auf den 22. März fiel Ostern 1761 und 1818.

A. S. hier. Der Sohn muß das auf seinen Namen eingetragene Kapital und das Einkommen daraus selbst versteuern. Sie haben dagegen das Kapital von Ihrem Vermögen und das Einkommen vom Einkommen in Abzug zu bringen. Ihre Steuer wird also niedriger. Eine Doppelversteuerung findet nicht statt.

X. Y. Z. Aus den Angaben kann die Höhe der Gebäudesteuer nicht verrechnet werden, da auch der zu erhebende Prozentsatz fehlt. Bei 100 Prozent Zuschlag zur staatlich veranlagten Gebäudesteuer wird sie nach unserer Schätzung ungefähr 80 Mk. betragen. Wahrscheinlich ist in dem angegebenen Betrage auch die Gewerbesteuer enthalten. Auskunft erhält der Steuerpflichtige ohne weiteres auf dem Steuerbureau der betreffenden Gemeinde.

P. P. 600. 1. Nach § 10 der Polizeiverordnung vom 17. März 1910 (Amtsblatt 1910 Seite 142) müssen die Müllgefäße aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügel versehen sein. Die Gefäße dürfen nicht mehr als 50 Liter Inhalt haben und gefüllt nur so schwer sein, daß ein Mann sie heben kann. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 12 der Verordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft. Demnach dürfen Kisten für die Bereitstellung des Hausmülls zur Abfuhr nicht verwendet werden. 2. Mündliche und schriftliche Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind von dem Vermieter zu versteuern, auch wenn der Hauseigentümer den Mietsstempel bereits für die Wohnung entrichtet hat.

Nach B. 1. Der Mutter steht weder Witwengeld noch Witwenrente zu. 2. Ein Ersatzanspruch als Erbe gegen den kiebesäumigen Arbeitgeber kann nur dann in Frage kommen, wenn a) der Sohn entweder während der ganzen Krankheit oder eines Teiles der Krankheit dauernd oder aber länger als 26